ArGe Estland e.V. im BDPh e.V.

Mitteilungsblatt Nr. 51/2010

Inhaltsverzeichnis

Seite	2	Vorwort (Dr. P. Feustel)
Seite	3	Zur EESTI – Post Aushilfsausgabe Tallinn 1919 (H. Lukaschewitz)
Seite	4	Briefe des 18 Jahrhunderts aus Estland (G. Hutzler)
Seite	6	Quittungsformular für Zeitungsbezug (O. Benenson, Dr. P. Feustel)
Seite	7	Über Nachnahmesendungen der Estnischen Post (J. Otsason)
Seite	8	Neues aus Estland (O. Benenson)
Seite	11	Päts 15 Senti rot (Dr. P. Feustel)
Seite	18	Estland im 2. Weltkrieg – Post und Philatelie (M. Kromm, H. Vogt)
Seite	19	Wieder eine Verhexte Leuchtturmantenne (O. Benenson)
Seite	20	100 Jahre Enthüllung des Denkmals Peter des Großen in Reval (K. Lukas)
Seite	23	300 Jahre Kapitulation Revals vor den russischen Truppen Peter des Großen (K. Lukas)
Seite	26	Großenhof (Suuremoisa) auf der Insel Dagö (Hiiumaa) (H. O. v. Lilienfeld-Toal)
Seite	29	Einige interessante Briefe mit „Tartu-Lochstreifen“ (Joop van Heeswijk)
Seite	32	Der Iz Finlandii (ИЗЪ ФИНЛЯНДІИ) – Stempel auf nicht entwerteter Post aus Finnland (W. Torterotot)
Seite	36	Buchbesprechung (Dr. P. Feustel)
Seite	37	Die Geldverhältnisse in Estland während der Ob.Ost-Periode (G. Hutzler)
Seite	39	Vereinsnachrichten
Seite	41	Protokoll der Mitgliederversammlung 2010
Seite	42	Der neue Vorstand
Seite	43	Soest 2010 (Dr. R. Rothe-Feustel)
Seite	43	Sven Kraul zum 80. Geburtstag
Seite	44	Ergänzung zu dem Artikel Plus-Brief (A. Papp, K. Lukas)
Seite	46	Ausgabeplan der Estnischen Post 2011
Seite	47	Impressum

Liebe Mitglieder und Freunde der ArGe Estland e.V.

Am ersten Oktober-Wochenende fand in Soest das 30. Treffen der Estland-Philatelisten statt, zugleich das insgesamt 24. Treffen in dieser Stadt. Wie so oft, ließ es sich Frau Oeleker als Vorsitzende des Vereins der Soester Briefmarkenfreunde e.V. nicht nehmen, die anwesenden Mitglieder und Gäste der ArGe Estland zu begrüßen.
Die satzungsgemäße Neuwahl des Vorstandes brachte einige Änderungen: Thomas Bratke trat als Geschäftsführer und Carsten Witzke-Irrgang als Kassenverwalter zurück; ihnen sei für die jahrelange problemlose Zusammenarbeit gedankt. Als neuen Geschäftsführer dürfen wir Michael Wieneke und als neuen Kassenverwalter Lothar Blank begrüßen und ihnen Kraft, Zeit und besonders ungetrübte Freude an und in ihrem neuen Amt wünschen. Die redaktionelle Heftgestaltung liegt weiterhin in den bewährten Händen von Nils Ehrich, der Vorsitzende wurde ebenfalls für weitere drei Jahre in seinem Amt bestätigt.
Vor Ihnen liegt das 51. Heft der EESTI POST. Ich möchte insbesondere den Artikel von Jaan Otsason: „Über Nachnahmesendungen der Estnischen Post“ zum Anlass nehmen, den Autoren dieses Heftes für ihre Beiträge zu danken und die ständigen und künftigen Autoren zu ermutigen und zu bitten, Artikel zu verfassen. Gefreut hat mich nämlich der sehr rege Gedankenaustausch, der sich auf Grund der Beiträge in Heft 50 (K. Lukas: „Geldanweisungsformulare der Estnischen Post“ und Dr. P. Feustel: „Geldanweisungsformular der Estnischen Post“) entwickelte und der in dem o.g. Artikel seinen Niederschlag mit insgesamt vier Beteiligten fand. Zeigt diese Gemeinschaftsarbeit doch reges Interesse auch an dem Inhalt nur kurzer Beiträge. Es ist auch nicht immer einfach, ohne ausreichende Kenntnisse der estnischen Sprache (postalische) Vorgänge korrekt darzustellen oder zu interpretieren; die Autoren sind dann auf die Mithilfe unserer estnischen Freunde angewiesen. Bislang haben uns stets Osip Benenson und, wie in diesem Beispiel, Jaan Otsason bereitwillig geholfen; dafür unseren herzlichen Dank. Wichtig ist, dass kundigere Leser überhaupt das Interesse zeigen, unrichtige Darstellungen zu korrigieren oder Artikel zu ergänzen. Kein Autor ist mit seinem Wissen vollkommen und auch bei großer Sorgfalt passieren „Fehler“. Ich erlaube mir, beispielhaft auf eine eigenen Arbeit in diesem Heft hinzuweisen: „Reihenmerkmale der Päts 15 Senti-Ausgabe“; wer weiß es besser oder kann Ergänzungen bringen? Der Autor kann sich zunächst nur auf die Untersuchung eines Bogens und auf die Analyse von 1.900 Einzelmarken stützen. Die „Annäherung“ an diesen Wert schien trotzdem „publikationsreif“.
Das Besser-Wissen dient uns allen und wenn (noch) vorhandene Kenntnisse ergänzend oder berichtigend publiziert werden können, kann dies nicht als Kritik empfunden werden, sondern als Bewahrung von (Er)kenntnissen, die sonst möglicherweise verloren gegangen wären. Ich kann unsere Autoren nur mit dem bekannten Zitat bitten und auffordern: „Schreib das auf“.
In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und Ihren Familien eine geruhsame Weihnachtszeit und ein gutes Jahr 2011.

Ihr
Dr. Peter Feustel

Heinz Lukaschewitz, Plauen

Zur EESTI – Post Aushilfsausgabe Tallinn 1919

Am 7.5.1919 wurden im Hauptpostamt Tallinn die Werte zu 1, 2, 3, 5, 10, 15 und 25 Kopeken verkauft. Mit allen diesen Werten frankierte Sammlerbriefe sind hauptsächlich an 2 Adressen bekannt, wie hier, Abb. 1, von und an den Briefmarkenhändler Freymann.

Abb. 1.
Brief mit den am Postschalter des HPA in Tallinn offiziell verkauften 7 Werten der Aufdruck-Ausgabe

Neben den 18 verwendeten Freimarken sollten auch Stempel-und Kontrollmarken überdruckt werden. Zu den 18 Werten und ihren Fälschungen wurde in Katalogen, Handbüchern und anderen Veröffentlichungen ausführlich eingegangen.
Hier soll jedoch versucht werden, den Grund für diese Ausgabe aufzuzeigen. In Katalogen und Handbüchern sind dazu keine Angaben gemacht worden. In der übrigen Literatur werden verschiedene Ansichten zur Notwendigkeit dieser Ausgabe vertreten. Ein rein spekulativer Hintergrund oder philatelistische Interessen werden allgemein verneint, auch wenn bei dem Verkauf der überstempelten Werte Missstände auftraten, Werte in geringer Auflage zurückgehalten und später mit erhöhten Aufschlägen verkauft wurden. Diese Unregelmäßigkeiten haben nach Untersuchungen durch die estnische Reichsrevision dazu geführt, dass zwei an der Ausgabe beteiligte Beamte ihre Ämter verlassen mussten.
Im Vordergrund haben wohl eindeutig Sparsamkeitsgründe gestanden. Bei der Post lagerten noch größere Bestände an Wertzeichen der kaiserlich-russischen Post, die einer Verwendung zugeführt werden sollten. Da jedoch nicht nur komplette Bogen, sondern auch Teile davon, bis zu Einzelwerten, überdruckt werden sollten, kam nur eine Überstempelung mit einem einfachen Gummi-Zeilenstempel in Frage.
Dass außerdem ein Markenmangel Ursache für die Ausgabe dieser Aushilfsserie gewesen sein soll, wird in der Literatur bestritten. Auf der in Abb. 2 gezeigten Karte vom 13.5.1919 aus

Dorpat nach Leipzig, von einem bekannten Philatelisten und Händler, wird jedoch berichtet: “Bei uns sind die Eesti-Marken aufgebraucht…Man sammelt die Marken von kleinen Postämtern, um die Städte zu versorgen, bis neue Marken verausgabt werden…“

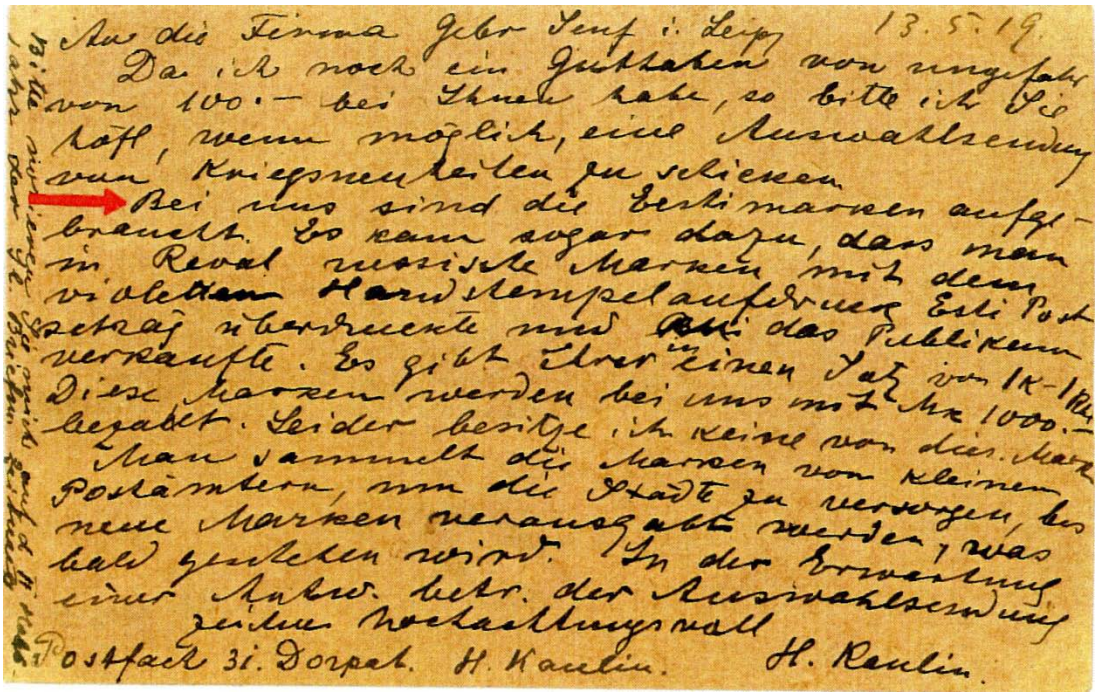

An die Firma Gebr. Senf i. Leipz. 13.5.19.
Da ich noch ein Guthaben von ungefähr von 100.— bei Ihnen habe, so bitte ich Sie höfl., wenn möglich, eine Auswahlsendung von Kriegsneuheiten zu schicken.
Bei uns sind die Estimarken aufgebraucht. Es kam sogar dazu, dass man in Reval russische Marken mit dem violetten Handstempelaufdruck Eesti Post versehen überdruckte und das Publikum verkaufte. Es gibt Ihrer einen Satz von 1K-1Rbl. Diese Marken werden bei uns mit Mk 1000.— bezahlt. Leider besitze ich keine von dies. Marken.
Man sammelt die Marken von kleinen Postämtern, um die Städte zu versorgen, bis neue Marken verausgabt werden, was bald geschehen wird. In der Erwartung einer Mitw. betr. der Auswahlsendung zeichne hochachtungsvoll
Postfach 31. Dorpat. H. Kaulin. H. Kaulin.

Abb. 2.
Karte vom 13.5.1919 aus Dorpat mit zur Ausgabe aufschlussreichem Text

Das weist darauf hin, dass doch ein Markenmangel bestand und die Aushilfsausgabe durchaus Abhilfe schaffen sollte. Eine Forschung im Zusammenhang mit dieser Ausgabe wird dadurch erschwert, dass das Archiv des Postmuseums im 2. Weltkrieg Schäden erlitt, von sowjetischen Behörden aufgelöst und teilweise nach Leningrad verlagert wurde.
Zusammenfassung: Man kann also mit Sicherheit annehmen, dass diese Aushilfsausgabe sowohl aus Sparsamkeitsgründen als auch wegen Markenmangels zu Stande kam.

Literatur: Hurt / Ojaste, Estland Philatelie und Postgeschichte
V. Eichenthal, Eesti Illustrierter Spezialkatalog
Dr. H. Munk, Kohl-Briefmarken-Handbuch, 11.
Heldur Alver, Estland-Aufdruckmarken, Eesti Post 1919 und ihre Fälschungen;
in: Eesti Filatelist Nr. 26/1980, S. 37-65

Gerhard Hutzler, Heinersreuth

Briefe des 18. Jahrhunderts aus Estland

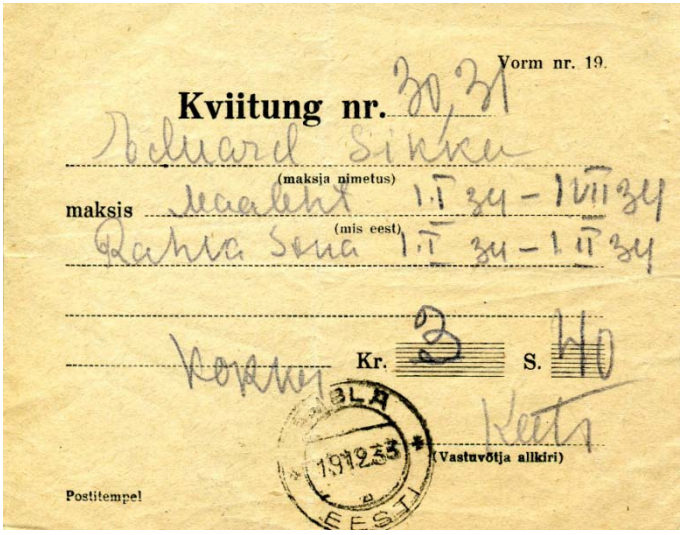
Durch einen Erlass der Königin Christine vom 6. September 1638 wurden die mit den "drei königlichen Kronen der Schweden, Gothen und Wenden verbundenen Herzogtümer Li(e)vland, Est(h)land und Ingermanland" in die 1636 gegründete schwedische Reichspost einbezogen. In den folgenden Jahrzehnten entwickelte sich, vornehmlich durch die Initiative des aus Holstein stammenden Jacob Becker, der neben anderen Ämtern auch die Leitung des Postwesens in Riga und Dorpat innehatte, ein reger privater und geschäftlicher Postverkehr im estnischen und nordlivländischen Gebiet.

Als im Nordischen Krieg (1702-1721) die Truppen Peters des Großen das Baltikum besetzten, machte die Stadt Reval im Übergabevertrag zur Bedingung, daß „Seyne Allerhöchste Mayestaet, der Rechtgläubige Autokrator, Keyser aller Reussen etc. etc." die Wiedereröffnung der Poststraßen im Lande und die Verbindungen in neutrale Länder „allergnädigst genehmigen möchte". Diese Bedingung wurde vom russischen Oberbefehlshaber namens des Zaren angenommen. Durch Patent vom 25. November 1710 verfügte der vom Zaren in Riga eingesetzte „Generalgouverneur für die deutschen Provinzen" die Wiedereröffnung der Post in den besetzten Gebieten. Zunächst wurden mit der Postbeförderung „Kossackenreutter" betraut. Doch schon 1712 wurde die livländische und estnische Ritterschaft verpflichtet, die Post-und Personenbeförderung zwischen den Städten durchzuführen und dafür die eingerichteten Poststationen zu übernehmen. Sie durfte nach dem am 21. Dezember 1712 in Riga verkündeten Patent dafür die Hand-und Spanndienste ihrer „Hintersassen" beanspruchen.
Durch den am 30. August / 10. September 1721 geschlossenen Frieden von Nystad, ab dem das Baltikum auch staatsrechtlich in das Zarenreich eingegliedert war, änderte sich an dem offenbar eingespielten Postdienst nichts.
Vorphilatelistische Briefe aus dem Baltikum finden bei den Sammlern dieses Gebietes offenbar nur wenig Interesse und (leider) auch bei Juroren in Ausstellung geringe Wertschätzung (Originalton eines BDPh-Jurors: „Nur beschriebenes Papier"). Die Feststellung im Handbuch von Hurt-Ojaste, Seite 425, „Belege des 18. Jahrhunderts ... sind sehr selten" scheint nur wenig bekannt zu sein.
Als vor einiger Zeit bei einem hanseatischem Versteigerer ein Briefposten mit der Beschreibung „Konvolut von 28 Briefen aus Rewal, Pernau und Dorpt, gerichtet nach Deutschland, geschrieben zwischen 1708 und 1800, in altersbedingter Erhaltung“ für einen lächerlich geringen Betrag angeboten wurde, interessierte ich mich dafür. Ich ließ mir Fotokopien senden und war dann sehr erstaunt. Von den Briefen war einer aus dem Jahr 1708 von Reval nach Windau (nicht wie angegeben, nach Deutschland). Er betraf somit noch die schwedische Herrschaftsperiode. Allerdings wurde er, wie aus dem Text hervorging, nicht mit der Post befördert, sondern einem reisenden Kaufmann mitgegeben, so dass er in eine postgeschichtliche Sammlung nur bedingt passte. 17 Briefe stammten aus einer Korrespondenz, die 1723 und 1724 das Pernauer Handelshaus Brehmer mit seinem zeitweilig in Lübeck gewesenen Inhaber führte. Ein Brief war 1788 „von dem Baltis.portschen Stadtwaysengericht an die Revalsche Statthalterschafts Regierung" mit dem Vermerk „ex officio" gerichtet. 9 Faltbriefe aus dem letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts von Textilhändlern aus Reval, Dorpat und Riga waren an „Fabricanten" in Lüttich, Maastricht und Veviers adressiert. Mit Ausnahme von zwei Briefen aus Riga trugen sie keine Poststempel.
Da ich die Briefe unbedingt erwerben wollte, bot ich einen erheblich über dem Ausruf liegenden Betrag. Zu meiner Überraschung erhielt ich den Zuschlag zum Ausrufpreis. Damit hatte sich kein anderer Interessent für das Konvolut gefunden.
Für eine postgeschichtliche Darstellung eigneten sich besonders die Briefe der Brehmerschen Korrespondenz. 14 von ihnen weisen den Vermerk „Franco Memel" auf. Damit ist dokumentiert, daß sie bis zur preußischen Grenze mit der russischen Staatspost befördert worden waren, die sich somit 1723/24 im Baltikum durchgesetzt hatte und wohl als zuverlässig angesehen wurde. Drei Briefe zeigen keine Postvermerke. Einer von Ihnen wurde, wie aus dem Text zu entnehmen, einem nach Bremen über Lübeck segelnden Kapitän mitgegeben: „master Jan Christiansen (hat) den Brieff in guete spediret & der Herr moege ihm für sein Thun auff allem wege gnaediglich Seine hülfe gewähren".
Der Dienstbrief von 1788 ist nicht nur wegen des Vermerkes „ex officio" sondern auch wegen des geschichtlichen Hintergrundes interessant. Gemäß Ukas vom 3. Juli 1783 (Jul. Kal.) war vom 1. Dezember 1783 bis 31. März 1792 war das Gouvernement Estland aus dem Wirkungsbereich des Generalgouverneurs in Riga herausgelöst und einer dem Zaren direkt unterstellten Statthalterschaftsregierung in Reval „anvertraut".

Osip Benenson, Tallinn, Dr. Peter Feustel, Barsbüttel

Quittungsformular für Zeitungsbezug

So unscheinbar dieser Zettel auch sein mag, einige Fragen bleiben dennoch offen. Zunächst zum Beleg selbst: das Formular Nr. 19 (11,3 x 8,9 cm) stellt eine Quittung dar, hier mit den Nummern 30 und 31. Der Name des Zahlenden (maksja nimetus) – Eduard Sikka – ist angegeben, er hat bezahlt (maksis) für (die Zeitung) „Maaleht“ (Landblatt) vom 1.I. 34 – 1.VII. 34 und für (die Zeitung) „Rahva sõna“ (Volkswort) vom 1.I. 34 – 1.II. 34. Nach Recherchen in der Nationalbibliothek in Tallinn erschien „Maaleht“ dreimal in der Woche, ein Einzelexemplar kostete 5 Senti. Halbjährlich erschienen somit 78 Ausgaben, die bei einem Einzelkauf 3.90 Kronen gekostet hätten.
„Rahva sõna“ erschien zweimal pro Woche mit einem Einzelpreis von ebenfalls 5 Senti, bei dem einmonatlichen Bezug von 9 Ausgaben wären im Einzelkauf 45 Senti fällig gewesen. Beim Einzelkauf hätte der Kunde somit für beide Zeitungen 4.35 Kronen bezahlen müssen, die Quittung lautet jedoch nur auf einen Betrag von insgesamt (kokku) 3 Kr(onen) und 40 S(enti).Es ist sicher schon zu damaliger Zeit üblich gewesen, dass bei einem Abonnement der zu zahlende Preis im Vergleich zum Einzelkauf geringer war, was auch hier die geringere Gesamtsumme erklären könnte. Der Empfänger (Vastuvõtja allkiri) hat mit seiner Unterschrift den Erhalt dieser Vorauszahlung bestätigt und den Stempel von Ambla am 19.12.33 abgeschlagen.
Die Frage ist, ob dieser Betrag auch eine Zustellgebühr beinhaltete. Damals wie heute gab und gibt es (in Estland) keinen gesonderten Preis für die Zustellung durch die Post; der in den Abonnementsbedingungen angegebene Preis umfasst(e) auch die Zustellung durch die Post, wobei eine vertragliche Regelung zwischen Post und Zeitungsverlag bestehen musste bzw. muss.
Was Osip Benenson besonders aufgefallen ist: auf der Quittung ist keine Adresse des Abonnenten angegeben, wie es (heutzutage) üblich ist. Zwei Möglichkeiten können in Betracht gezogen werden: entweder kannte der Postbote in dem ganz kleinen Ort Ambla seine „Kunden“ und Herr Sikka war ein ortsbekannter Mann, so dass auf die Angabe der Adresse verzichtet werden konnte; oder der Empfänger holte sich seinen Lesestoff als Selbstabholer bei dem Postamt persönlich ab. Auf dem Quittungsformular fehlt auch eine Zeile für die Angabe der Adresse, so dass sich schon aus diesem Grund die Frage nach einer eventuellen Zustellgebühr erübrigen könnte. Dass es wohl wenige Zeitungsbezieher in Ambla gab, darauf deutet die niedrige Quittungsnummer 30 / 31 im Dezember des Jahres. Die beiden Möglichkeiten – Zustellung oder Selbstabholung – bleiben spekulativ; wie immer bringen wir diesen Beitrag in der Hoffnung, dass uns die Leser weitere Bezugsquittungen für Zeitungen zur Verfügung stellen; gab es im Vergleich zu dem kleinen Ort Ambla z. B. in Tallinn andere Formulare?


Vorm nr. 19.
Kviitung nr. 30, 31
Eduard Sikka
(maksja nimetus)
maksis Maaleht 1.I 34 – 1.VII 34
(mis eest) Rahva Sõna 1.I 34 – 1.II 34
Kokku Kr. 3 S. 40
AMBLA 19.12.33 EESTI
Kesta
(Vastuvõtja allkiri)
Postitempel

Im Handbuch Hurt / Ojaste sowie in dem 1988 erschienenen Nachtrag sind solche Quittungen für einen Zeitungsbezug nicht erwähnt, da in diesem Fall die Entrichtung sonstiger Gebühren durch Postwertzeichen (wohl) nicht üblich war; dies im Gegensatz zu anderen Gebühreneinzügen durch den Briefträger, beispielsweise den Gebühren für den Fernsprecher oder den Rundfunkempfang, wobei die Zahlung durch rückseitig aufgebrachte und dann entwertete Marken erfolgen konnte. Das hier verwendete Formular ist rückseitig unbedruckt und trägt keine Postwertzeichen.

Jaan Otsason, Palade / Hiiumaa
Unter Mitwirkung von Karl Lukas, Illingen, Jorma Lindeblad, Järvenpää / Finnland und Dr. Peter Feustel, Barsbüttel

Über Nachnahmesendungen der Estnischen Post

Eine Ergänzung zu dem Beitrag von Karl Lukas in Heft 50 der EESTI POST:
Der interessante Beleg: Geldanweisungsformulare der Estnischen Post

Einschreiben, Wertsendungen und Pakete konnte man bei der Estnischen Post auch als Nachnahmesendungen aufgeben. In § 60, Absatz 3 der Agj (Posti-, telegraafi-, telefoniagentuuride teenistuskorra juhtnöörid; Tallinn 1940) ist dazu ausgeführt: „Für jede Nachnahmesendung muss ein ausgefülltes Nachnahme - Geldüberweisungsformular (Formular Nr. 505) beigefügt werden. Für Nachnahme - Pakete (Formular Nr. 507) sind diese zusammen mit den Paketkarten gedruckt. Das Nachnahme - Überweisungsformular muss an der Nachnahmesendung befestigt sein“. Auf Grund einer Übereinkunft mit der Estnischen Eisenbahn konnte man, bei mit der Bahn beförderten Nachnahmesendungen, die Nachnahme- gebühr durch die Post mit speziellen Postüberweisungsformularen dem Absender auszahlen lassen. Diese Formulare sind in dem Artikel von Karl Lukas und in dem Beitrag von Dr. Peter Feustel auf den Seiten 19 und 20 im 50sten Heft der EESTI POST abgebildet.
Die Post behandelte diese Überweisungsformulare wie gewohnt, ohne jedoch zunächst Postgebühren zu erheben oder Briefmarken auf dem Formular zu verkleben. Nach der getroffenen Vereinbarung leitete die Eisenbahn die Gebühr an die Post weiter.
Kommen wir auf das auf Seite 19 oben abgebildete Formular zurück: der geschilderte Ablauf erfolgte etwas anders, als dargestellt. Der Absender der Nachnahmesendung, Bernhard Rõngelepp, gab am 19.VI. 1940 in Tallinn-Sadam die Sendung an den Besteller in Pernau (Pärnu) auf. Der Einlieferer hatte dabei folgende Gebühren zu zahlen: einmal die Gebühr für die Transportleistung (Bahn) und zum anderen die Gebühr für die Überweisung des Nachnahmebetrages (Post). Der Empfänger (Adressat) in Pernau (Pärnu) holte die Sendung am Bahnhof in Pernau (Pärnu) ab und musste dort die beiden, zunächst vom Absender bezahlten Gebühren (Transportleistung / Bahn + Überweisungsgebühr / Post) und natürlich den Wert der Nachnahmesendung entrichten. Mit dem beigefügten Überweisungsformular wurde der Nachnahmebetrag dann per Post nach Tallinn gesandt. Der Empfänger in Tallinn hatte eine Eingangsnotiz / eine Benachrichtigung über den Geldbetrag erhalten und eine Zustellung des Betrages gewünscht. Die der Gebühr entsprechenden Marken wurden auf dem Eingangspostamt Tallinn auf dem Formular verklebt und entwertet (29.VI.40). Der Geldbriefträger zahlte dem Absender dann 110 Kr. 82 S. aus und kassierte dafür eine Gebühr von 69 Senti. Die Tarife des Geldbriefträgers waren (vom 1.3.1940 bis 5.12.1940) für 20 - 35 Kronen: 21 Senti, für jeden weiteren, jeweils die 5 Kronen - Grenze übersteigenden Betrag zusätzlich 3 Senti. So kommen 69 Senti zustande: 21 S. Grundgebühr für 35 Kr.; als Restbetrag verbleiben 75 Kr. 82 S. : 75,82 S. geteilt durch 5 (Fünferschritte) = 15,17, aufgerundet auf 16. Somit 16 x 3 S. = 48 S. + 21 S. = 69 Senti Gesamtgebühr.
Auf der Rückseite (Abb. 2) wird unter den amtlichen Vermerken bestätigt, dass das Geld an den Absender der Nachnahme, also den Empfänger der Nachnahmesumme bis 27.VI. 1941 ausbezahlt werden kann. Mit seiner Unterschrift bestätigt der Empfänger B. Rõngelepp, die auf der Vorderseite genannte Summe am 29.VI.40 erhalten zu haben.
Für die Tarifberechnung des auf der Seite 20 / Heft 50 abgebildeten Nachnahmeformulars ergibt sich, bei dem gleichen Zeitraum der Tarifgültigkeit, folgendes: Nachnahmegebühr 54,00 Kr.; für 35 Kr.: 21 S.; Restbetrag: 19 Kr. geteilt durch 5 (Fünferschritte) = 3,8, aufgerundet auf 4, somit 4 x 3 S. = 12 S., d.h. 21 S. + 12 S. = 33 S. Gebühr für den Geldbriefträger.

Osip Benenson, Tallinn

Neues aus Estland

Philatelistische Bilanz des 1. Halbjahres 2010

Das philatelistische Jahr 2010 begann mit einer nicht allzu großen Überraschung: Am 7. Januar erschien außerhalb des Jahresprogramms die erste Marke eines neu gestalteten Dauermarken-Satzes von selbstklebenden Marken mit hohem Nennwert. 2004 hatte die Estnische Post begonnen, selbstklebende Dauermarken herauszugeben. Anstatt der früheren „Drei-Löwen-Marken“ erschienen Marken mit der Abbildung von Bezirkswappen in alphabetischer Reihenfolge (15) mit einem Nennwert, der dem Tarif für Inlandsbriefe bis 20 g entsprach, sowie Marken mit niedrigerem Nennwert mit der Abbildung von Blumen.
Dauermarken, deren Nennwert höher als der Tarif für Inlandsbriefe (20 g) war, zeigten die Estnische Staatsflagge, über dem Langen Hermann wehend. 2008 begann die Ausgabe von neuen Dauermarken mit dem Motiv Posthorn. Die am 7. Januar erschienene Marke - wie oben erwähnt mit neuer Zeichnung - hat einen Nennwert von 50 Kronen (3.20 €), sie ist in Kleinbogen zu 2 x 5 St. gedruckt, gezeichnet von Lembit Lõhmus, Auflage 300 000 St., Bestellnummer 440.
Am 15. Januar erschien die vierte Marke des Satzes „Staatsoberhäupter der Republik Estland 1918 - 2018“, gewidmet Jüri Jaakson (16.01. 1870 – 20.04.1942), Staatsoberhaupt 1924 - 1925. Er war 1917 - 1918 Mitglied und erster Vizevorsitzender des Landrats sowie Mitglied des I. – IV. Parlaments 1920 – 1932; von der NKWD 1941 verhaftet wurde er im Lager Sevurallag zum Invaliden und 1942 hingerichtet. Wie alle Marken dieses Satzes stammt auch diese von Lembit Lõhmus, Auflage 50 000 St., Nennwert 5.50, gedruckt in Kleinbogen zu 5 x 2 Marken, Bestellnummer 441.
Im Jahr 2010 fanden zum ersten Mal in Estland internationale Wettbewerbe im Eiskunstlauf statt, die Europameisterschaften. Eine entsprechende Briefmarke erschien am 19. Januar, gestaltet von Jekaterina Vetrowa, Nennwert 9.00, Auflage 70 000., Bestellnummer 442.
Vor 90 Jahren, am 2. Februar 1920 wurde in Tartu der Friedensvertrag zwischen der Republik Estland und Sowjetrussland abgeschlossen, der den fast zwei Jahre währenden Freiheitskrieg beendete und de jure die im Krieg erworbene Selbständigkeit Estlands bestätigte. Zum 90. Jahrestag des Tartuer Friedensvertrags gab die Estnische Post am 2. Februar eine diesem Tag gewidmete Briefmarke heraus, gezeichnet von Vladimir Taiger, Nennwert 5.50, Auflage 50 000 St, Bestellnummer 443.
Zwei Tage später, am 4. Februar erschien eine Marke zu den XXI. Olympischen Winterspielen in Vancouver. Zum ersten Mal nahmen Estnische Sportler 1928 in St. Moritz an Olympischen Winterspielen teil; bis heute haben fünf Sportler neun Medaillen gewonnen, u.a. fünf Goldmedaillen. In Vancouver gewann Kristina Smigun-Vähi Silber im Langlauf, vier Jahre zuvor wurde sie in Turin (Torino) mit zwei Goldmedaillen ausgezeichnet. Die Marke stammt von Triin Heimann, Nennwert 9.00, Auflage 75 000 St., Bestellnummer 444.
Am selben Tag, d.h. am 4. Februar wurde eine weitere Marke herausgegeben, die fünfte des Dauersatzes „Posthorn“ mit einem Nennwert von 9.00 und geändertem Farbton. Sie schuf Lembit Lõhmus, Auflage 700 000 Marken, Bestellnummer 445.
Am 19. Februar erschien eine Marke mit der Abbildung einer Orchidee, der zweiblättrigen Waldhyazinthe (Platanthera bifolia), die zu den verbreitesten und beliebtesten Orchideen in Estland gehört; darauf weisen auch fast hundert volkstümliche Namen dieser Blume hin, am bekanntesten ist die Bezeichnung Nachtviole. Durch zwei große und starke Blätter, die sich bis zu zehn Zentimeter langen Blattstengeln verengen, unterscheidet sich diese Blume von anderen Orchideenarten. Künstler sind Ülle Marks und Juri Kass. Der Nennwert der Marke beträgt 5.50, Auflage 50 000 St., Bestellnummer 446.
Die Weltausstellung World Expo findet in diesem Jahr in Shanghai statt. Viele Länder haben diesem Ereignis gewidmete Marken herausgegeben, u.a. auch Estland. Diese erschien am 11.März mit einer stilisierten Abbildung des Estnischen Pavillons. Nennwert 9.00, Künstler Indrek Ilves, Auflage 50 000 St., Bestellnummer 447.

Am 23. März erschien eine Marke des Satzes „Estnische Kirchen“ mit der Abbildung der St. Katharina Kirche in Pärnu. Diese 1764 - 1768 im Barockstil in der Altstadt errichtete Kirche gilt als die eleganteste orthodoxe Kirche des ganzen Landes, besonders auf Grund des schlanken und zierlichen Westturms und mehrerer anderer Türme. Die Marke stammt von Riho Luuse, Nennwert 5.50, Auflagenhöhe 50 000 Exemplare, Bestellnummer 448.
Am selben Tag, dem 23. März, wurde auch eine neue selbstklebende Marke des Satzes „Posthorn“ herausgegeben mit einem Nennwert von 5.50 jedoch in einem geänderten Farbton. Auflage 500 000 St., Bestellnummer 449.
Am 13. April erschien die fünfte Marke des Satzes „Staatsoberhäupter der Republik Estland 1918 - 2018“, gewidmet Juhan (Johann) Kukk (13.04.1885 - 04.12.1942). Er war Staatsoberhaupt 1922 - 1923, Minister in der ersten Regierung, Mitglied des I. und II. Parlaments, auch Vorsitzender des Parlaments, Direktor der Estnischen Zentralbank sowie Leiter verschiedener staatlicher Behörden. Wie viele andere leitende Persönlichkeiten der Republik Estland wurde auch er 1940 von der NKWD verhaftet; er starb im Lager Kargopoli bei Archangelsk im Jahr 1942. Die Marke stammt von Lembit Lõhmus, Nennwert 5.50, Auflage 50 000 St., gedruckt in Kleinbogen zu 5 x 2 Marken, Bestellnummer 450.
Traditionsgemäß erschienen auch in diesem Jahr Briefmarken mit der Abbildung von Leuchttürmen: zwei Leuchttürme der Leitlinie Suurupi an der Nordküste Estlands. Eine Marke zeigt den 150 Jahre alten sog. Unteren Leuchtturm, die zweite den 250 Jahre alten sog. Oberen Leuchtturm. Dieser befindet sich auf einem 44 m hohen Glint (*Steilrand der Silurkalktafel, der die Nordküste von Estland begleitet, teils als Steilküste, teils als Binnenstufe hinter einem Strandvorland; Anmerkung der Redaktion*) mit einer Leuchthöhe von 66 m über dem Meeresspiegel. Bei der Marke „Oberer Leuchtturm“ geschah wieder etwas Ähnliches wie vor drei Jahren bei der Marke „Leuchtturm Juminda“. Es gibt zwei Varianten dieser Marke: mit kurzer sowie mit langer Antenne. Ausführlich wird in diesem Heft mit einem weiteren Artikel hierüber berichtet. Beide Marken erschienen am 22. April, gezeichnet von Roman Matkiewicz, gedruckt in Kleinbogen zu 5 x 2 Marken. Die Marke mit dem Unteren Leuchtturm hat einen Nennwert von 6.50, Auflage 200 000 Exemplare, Bestellnummer 451; der Nennwert der Marke mit dem Oberen Leuchtturm ist 8.00, Auflage 170 000 St., Bestellnummer 452.
Wie bekannt, war in diesem Jahr als Motiv der Europa - Marken das Thema „Kinderbücher“ gewählt worden. Die Estnische Post gab am 6. Mai zwei Europa - Marken heraus, beide mit einem Nennwert von 9.00; der Entwurf stammt von Jaan Saar. Auf diesen Marken sind Illustrationen aus Kinderbüchern abgebildet, die die international anerkannten Estnischen Künstler Vive Tolli und Jaan Tammsaar schufen. Die Auflage jeder Marke beträgt 75 000 St., gedruckt in Kleinbogen zu 2 x 5 Marken, Bestellnummern 453 und 454.
Eine Woche später, am 13. Mai erschien eine Marke in quadratischem Format, gewidmet dem Vogel des Jahres. Der Estnische Ornithologenverband hatte zu diesem Anlass zwei Arten von Würgern gewählt: den Nördlichen Raubwürger, auch Grauwürger genannt (Lanius excubitor) und den Rotrückenwürger, auch Neuntöter genannt (Lanius ollurio). Der Rotrückenwürger ist ein Zugvogel, der in Afrika überwintert und in Estland erst Mitte Mai erscheint, jedoch mit 40 000 - 60 000 Paaren sehr verbreitet ist. Der Nördliche Raubwürger ist zwar das ganze Jahr anzutreffen, seine Anzahl ist jedoch sehr gering, es brüten nur 300 - 500 Paare. Beide Arten gehören zur III. Kategorie geschützter Vogelarten. Diese schöne Marke stammt von Vladimir Taiger, hat einen Nennwert von 5.50, die Auflage beträgt 50 000 St., Bestellnummer 455. Zu dieser Ausgabe gibt es auch eine amtliche Maximumkarte.
Die letzten zwei Marken des I. Halbjahres 2010 erschienen am 1. Juni. Eine Marke ist dem an diesem Tag in vielen Ländern gefeierten Internationalen Kinderschutztag gewidmet. Es handelt sich um eine selbstklebende Marke, auf der die Zeichnung des 6-jährigen Tallinner Mädchens Helina Madar abgebildet ist, die Siegerin des im vorigen Jahr von der Estnischen Post veranstalteten Wettbewerbs war. Die Auflage dieser Marke mit einem Nennwert von 5.50 beträgt 1 000 000 St., gedruckt in Kleinbogen zu 2 x 5 Marken, Bestellnummer 456.
Die andere Marke ist die zweite des neuen Dauermarkensatzes mit hohem Nennwert;: die erste Marke erschien, wie oben erwähnt, als erste Marke des Jahres am 7. Januar. Der Nennwert dieser Marke ist 26.00, was dem Tarif für Einschreibbriefe im Inland bis 50 g entspricht, Auflage 100 000 St., gedruckt in Kleinbogen zu 2 x 5 Marken, Bestellnummer 457.

Ganzsachen (Postkarten)

Nr.	Abbildung auf der Postkarte	Abbildung auf der Marke	Datum	Nominale
59	90 Jahre Luftpost in Estland	Luftpostbriefmarke aus dem Jahr 1920	03.02.10	Gültig in alle Länder
60	90 Jahre Archivwesen in Estland	Name und Logo	03.03.10	Gültig in Estland
61	140 Jahre Theater Vanemuine	Masken	22.06.10	Gültig in Estland
62	30. Hansetage in Pärnu	Logo	25.06.10	Gültig in alle Länder

Maximumkarten

Nr.	Ausgabedatum	Thema	Künstler	Nennwert
72	19.01.10	Europameisterschaften im Eiskunstlauf	J. Wetrowa	9.00
73	22.04.10	Leuchttürme der Leitlinie Suurupi	R. Matkiewicz	6.50 + 8.00
74	13.05.10	Vogel des Jahres: Rotrückenwürger	V. Taiger	5.50

Baltikum - Auktionen

für Marken, Ganzsachen, Briefe

Immer Ende März und Ende Oktober

49. Auktion 31. März 2011
50. Auktion 31. Oktober 2011

Liefern Sie dazu bitte auch etwas ein.

Dipl. Ing. Sven Kraul

D-22175 Hamburg, Stefan-Zweig-Str. 19
Tel. und Fax: 0049 – (0)40 – 640 23 10

Dr. Peter Feustel, Barsbüttel

Päts 15- Senti rot, Michel-Nr. 125

Eine erste Analyse dieser Ausgabe, Beschreibung der Reihenmerkmale

Für die gesamte Serie entwarf Georg Westenberg das Portrait des Staatspräsidenten Konstantin Päts nach einem Photo von Gabriel Kirillov, der Stecher war Karl Tael (Doll). Ausgabetag der ersten Auflage des Wertes „15 Senti rot“ war der 25.3.1937.
Die nachstehenden Angaben zur Auflagenhöhe stammen aus dem Handbuch von Vambola Hurt und Elmar Ojaste: „Nach Eichenthal wurden 2 589 187 von der roten Marke *verkauft*. Michel gibt uns 2 787 **0**00 (an), d.h. dieselbe Anzahl wie das Lagerbuch. Vermutlich ist eine kleine Anzahl der roten Marken 1941 vernichtet worden. Das betrachten wir als unbedeutend und akzeptieren die Michel-Angabe“. Bei der Angabe der im Michel genannten Auflage (S.167) scheint es sich um einen Druckfehler zu handeln, denn bei der Einzelauflistung der Marke (S.173) wird die Auflage richtig - wie im Michelkatalog - mit 2 787 **8**00 angegeben.
Im englischen Text heißt es genauer: „ …red stamps were *issued*. Also the stock-book shows the same number of stamps received by the GPO (Postverwaltung)”. Zwischen der Auflage einerseits und der verkauften Markenmenge andererseits ist sicher grundsätzlich zu unterscheiden.
Wie viele Marken der Ausgabe des *roten* 15 Senti - Wertes tatsächlich im Februar 1941 während der sowjetischen Besetzung und im November 1941 während der deutschen Besetzung verbrannt werden mussten, bleibt wohl ungeklärt. Nach Julius Bleyer waren die Angaben zur Vernichtung der Restbestände von offizieller Seite wohl akkurat. Diese Angaben wurden jedoch nicht im philatelistischen Sinne gemacht (Berücksichtigung von Farben usw.), sondern lediglich unter Berücksichtigung von Motiv / Ausgabe und Wertangabe; insofern ist die Abgrenzung zur vernichteten Menge des *blauen* 15 Senti - Wertes (Michel-Nr. 158) schwierig. Sicher betraf die Hauptmenge dieser vernichteten Wertstufe den blauen 15 Senti - Wert, wurde der Druckauftrag zu dieser Ausgabe doch erst am 8. Mai 1940 erteilt, so dass diese Restbestände wohl deutlich überwogen.

Zurück zur „roten Päts - Ausgabe“:
Drei Druckauftragsnummern sind bekannt:
F:1 T. 648 - 2. XI 1936 - 1.200.000.
F:2 T. 369 - 14. V 1938 - 800.000.
F:3 T. 242 - 4. IV 1939 - 800.000.
Die Position wird im Handbuch jeweils mit „a“ bezeichnet, auf dem unteren Bogenrand unter der ersten und zweiten Marke. Richtig dagegen wäre die Positionsangabe „d“ (nach H/O), auf dem unteren Bogenrand unter der ersten, zweiten und *dritten* Marke. Diese Position entspricht auch der von Votele Org genannten Position „IV“: under det första, andra och *tredje* märket und der Stellung auf dem eigenen Material.
Als Druckabart nennt das Handbuch unter E: 1 nur: Weißer Fleck im Gesicht.

Die nachfolgende Arbeit beschäftigt sich mit den **Reihenmerkmalen** dieser Ausgabe. Vorausgegangen sind zwei Studien, zur Ausgabe des 10 Senti -Wertes und zur Ausgabe des 1 Sent -Wertes. Bei dem *10 Senti - Wert* war eigentlich nur die Suche nach Plattenfehlern beabsichtigt; mehr schien das Material von 10.000 Einzelmarken nicht herzugeben. Im Verlauf der Untersuchung konnte jedoch ein übergeordnetes System von Haupt-, Teil- und Untergruppen herausgearbeitet werden. Die Bedeutung dieser Einteilungsmöglichkeit erschloss sich erst bei der nachfolgenden Bearbeitung einiger Einheiten und eines Bogens: diese Gruppen bzw. Gruppenkombinationen entsprachen jeweils einer senkrechten Bogenreihe. Damit war erstmalig ein Vorhandensein von Reihenmerkmalen nachgewiesen und deren Beschreibung möglich.

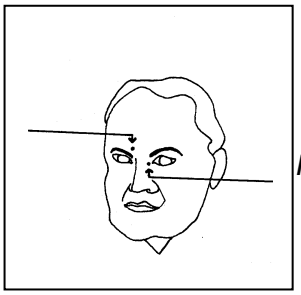
Bei dem *1 Sent - Wert* lag die Vermutung nahe, dass eine solche Systematisierung auch bei einem weiteren Wert der Päts - Ausgabe möglich sei. Eine Bogenrekonstruktion gelang mit Hilfe von 462 Viererblöcken, zum Vergleich und zur Kontrolle wurden über 4.500 Einzelmarken ausgewertet. Auch bei dieser Ausgabe konnten die Reihenkennzeichen jeder senkrechten Bogenreihe und damit die zehn Markentypen definiert werden. Diese Merkmale unterscheiden sich vollständig von denen des 10 Senti - Wertes.
Schließlich konnte Helmut Kuras auf Grund seiner Unterlagen (handschriftliche Erklärung von Georg Westenberg) mitteilen und bestätigen: „Die Vervielfältigung des Markenbildes des 15 Senti - Päts - Wertes (und vermutlich auch bei allen anderen Päts - Werten) geschah mittels eines waagerechten 10er Zwischenklischees. Dies erklärt die Existenz von 10 Markentypen“.

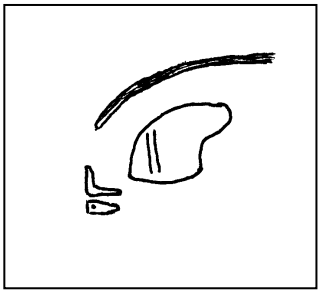
Material und Methode der Untersuchung des 15 Senti - Wertes rot:
Untersucht wurde ein 100er Bogen mit der Druckauftragsnummer F:1 von 1936. Etwas mehr als 1.900 Einzelmarken (Bündelware) wurden zum Vergleich und zur Gegenkontrolle herangezogen.
Bei der Analyse nur eines Schalterbogens - der Druckbogen besteht nach H/O aus vier Schalterbogen = 400 Marken - besteht die Möglichkeit, einige Merkmale zu übersehen. Erst der Versuch, Einzelmarken den 10 senkrechten Reihen zuzuordnen, möglichst noch unter Berücksichtigung des Plattenfehlers einer bestimmten Feldposition, konnte zu einem befriedigenden Ergebnis führen.
Einige Reihenmerkmale, z.B. der ersten senkrechten Reihe, sind so winzig, dass sie die Bestimmung (von Einzelmarken) sehr erschweren, eine Zuordnung also eher über die Bestimmung einer Bogenposition in den Feldern 1 bis 91 möglich sein könnte; andere Reihenmerkmale sind „nicht zu übersehen“.
In einem Zeitschriftenartikel würde eine Bogenplattierung, wenn sie denn auch bei diesem Wert möglich sein sollte, den gebotenen Rahmen sprengen, so dass ich mich in diesem Heft nur auf die Darstellung der Reihenmerkmale der ersten fünf senkrechten Reihen beschränke. Ich bin mir darüber im Klaren, dass nur wenige Sammler Zeit, Geduld und Interesse aufbringen möchten, um die Einzelheiten der Reihenmerkmale nachzuvollziehen. Gleichwohl soll die Suche durch die erläuternden und zum Teil schematischen Skizzen erleichtert werden. Die Rechts - Linksbezeichnung erfolgt unterschiedlich: die Regionen des Kopfes können nur mit der anatomisch „richtigen“ Seite benannt werden; das linke Auge liegt also markenseitig rechts. Die Bekleidung und die übrigen Elemente der Marke werden entsprechend der Betrachter - bzw. Markenseite geschildert.
Das wichtigste Ergebnis der Untersuchung des roten 15 - Senti - Päts - Wertes lautet:
Auch bei dieser Ausgabe sind Reihenmerkmale der senkrechten Reihen, damit Markentypen (möglicherweise mit Ausnahme der siebten senkrechten Reihe) vorhanden. Sie unterscheiden sich vollständig von denen des 1-Sent - und des 10 -Senti - Wertes.

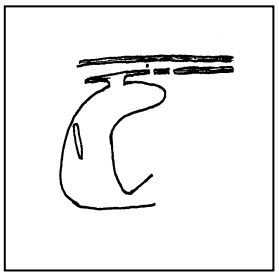
Erste senkrechte Reihe:

1. winziger Punkt in der unteren der beiden kurzen weißen Linien am inneren Augenwinkel des linken Auges, nur bei Lupenvergrößerung zu erkennen; sehr selten kann dieser Punkt auch bei einigen Marken des Feldes 51 fehlen.
2. winziger Punkt in der weißen Stirnlinie oberhalb der Höhe der Augenbraue des rechten Auges und der mit ihr längerstreckig verbundenen untersten farbigen Stirnlinie, senkrecht über dem inneren Augenwinkel; diese Stirnlinie ist typischerweise (wie auch in den anderen senkrechten Reihen) oberhalb des inneren Augenwinkels gebrochen. Oberhalb dieses Bruches liegt der kennzeichnende, mit der Lupe erkennbare Punkt. Hinsichtlich der Identifikation dieser farbigen Stirnlinie sei noch ausgeführt, dass weiter nasenseitig ein weiterer Bruch vorhanden sein kann oder dass sich das kurze „Bruchstück“ unter Ausbildung einer deutlichen Taille über der Nasenwurzel fortsetzt; über dem linken Auge ist diese Linie dann langstreckig mit der Augenbraue verschmolzen.

Abzugrenzen ist ein Merkmal der 3. senkrechten Reihe: der Punkt liegt dort zwischen der besser abgrenzbaren, da nur kurzstreckig mit der Augenbraue verschmolzenen untersten farbigen Stirnlinie und der Augenbraue, mehr über der Pupille des rechten Auges, sozusagen „eine weiße Stirnlinie“ tiefer.
Die 3. senkrechte Reihe ist jedoch üblicherweise durch andere, deutlichere Hauptmerkmale abzugrenzen.





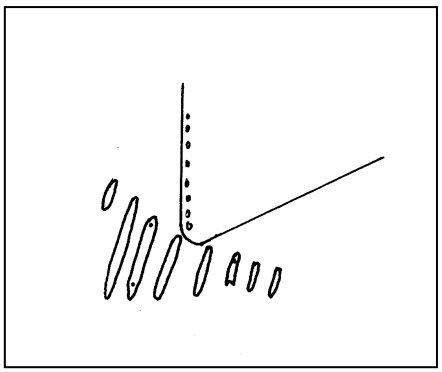


R 1 *Detail R 1/1, linkes Auge* *Detail R 1/2, rechtes Auge*

3. als erstes „Suchmerkmal“ kann auch gelten, dass der farbige Punkt im unteren Bogen des S von (EE)S(TI) fehlt, abgesehen von sehr seltenen Ausnahmen. Das Fehlen dieses Punktes ist jedoch nicht spezifisch für die 1. senkrechte Reihe, der Punkt fehlt ebenfalls in der 8. senkrechten Reihe (diese ist jedoch durch deutlichere weitere Merkmale abgrenzbar) und selten auch auf anderen Feldern, z.B. auf Feld 32 und 56.

Zweite senkrechte Reihe:

1. größerer farbiger, meistens die weiße Linie ausfüllender Punkt unterhalb des linken Auges, unterhalb der verschmolzenen beiden Linien, die das Augenunterlid darstellen; der Punkt liegt senkrecht zwischen der Höhe der beiden innenseitigen Striche im Auge und der seitlich gelegenen farbigen Pupille.
2. Punkt in der markenseitig linken Hemdstreifung, unterhalb der linken Kragenecke: der von rechts gezählte dritte, kurze weiße Strich hat einen kleinen randständigen Punkt in der oberen Strichhälfte; mit Lupenvergrößerung ist dieser Punkt gut zu erkennen, in Feld 52 kann dieser Punkt jedoch besonders klein sein oder fehlen; die Basis dieses Strichs ist verkürzt (im Vergleich zu der Strichlänge dieses Strichs in den anderen senkrechten Reihen) durch einen weiteren abgrenzbaren Punkt oder - häufiger - verkürzt, ohne dass ein separater Punkt abgrenzbar ist.
3. Punkt(e) in der markenseitig linken Hemdstreifung: in dem von links gezählten dritten wie ßen Strich (zweiter, längerer Strich) liegt freistehend im oberen und / oder unteren Drittel jeweils ein winziger Punkt.

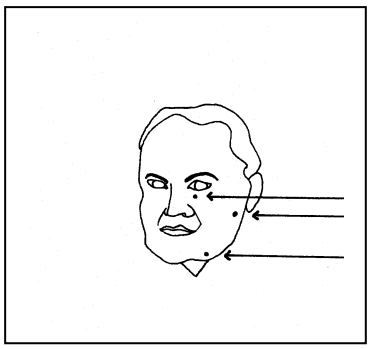


R2, linke Hemdstreifung mit R 2/2 und R 2/3

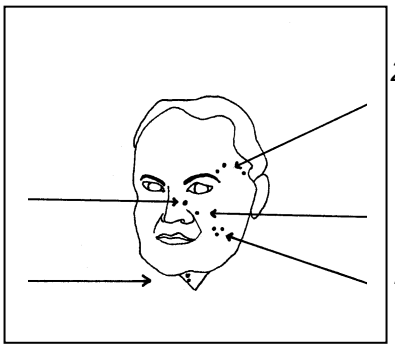
4. gelegentlich (häufig): winziger Punkt linksseitig in dem von oben gezählten vierten Strich der inneren rechten Anzugstreifung; dieser Punkt ist vergleichbar mit einem Punkt in der vierten senkrechten Bogenreihe (R4/3), dort ebenfalls als gelegentliches Merkmal angeführt; zur Beachtung: der obere „Strich“ der Anzugstreifung ist gelegentlich nur als weißer oder farbintensiverer Punkt zu erkennen.
5. gelegentlich (häufig), je nach Farbintensität der Marke: zwei kleine, farbintensivere „Punkte“ unmittelbar am oberen Markenbildrand links, senkrecht über dem Aufstrich der 1 der linken Wertziffer 1(5).

Die weiteren farbigen Punkte im Gesicht sind nicht konstant auf sämtlichen Feldern bzw. sämtlichen Marken eines Feldes der zweiten senkrechten Bogenreihe zu erkennen. Möglich ist auch, dass die Punkte die weißen Gesichtslinien nicht vollständig ausfüllen, sondern nur eine Randverdickung oder warzenartige Vorwölbung einer farbigen Gesichtslinie darstellen.

6. „seitliche untere Stirnpunkte“: in der weißen Stirnlinie oberhalb der Augenbraue des linken Auges liegt senkrecht über dem äußeren Augenwinkel ein kleiner Punkt sowie ein weiterer Punkt rechts oberhalb hiervon in der nach oben folgenden Stirnlinie; weit seitlich im linken unteren Stirnbereich, in oberer Höhe der Ohrmuschel liegt ein dritter winziger Punkt oder ganz zarter Strich in derjenigen weißen Stirnlinie, die dem hier erstgenannten Punkt nach unten folgt.
7. „seitlicher Nasenrückenpunkt“: in mittlerer Höhe der linken Seite des Nasenrückens, am Übergang der farbigen Linien in den Wangenbereich, liegt dieser kleine Punkt senkrecht Unterhalb des inneren Augenwinkels des linken Auges; er füllt die weiße Gesichtslinie üblicherweise aus.
8. „Nasenflügelpunkt“: unmittelbar neben dem linken Nasenflügel liegt dieser deutliche Punkt in derjenigen weißen Gesichtslinie, die in Verlängerung auf den drittuntersten weißen Strich des Ohrläppchens trifft; er liegt damit eine Gesichtslinie oberhalb des in der vierten Senkrechten Bogenreihe vorkommenden Merkmals (R4/2);
   nicht selten ist statt eines, die weiße Gesichtslinie ausfüllenden Punktes auch nur die Unterkante der darüber liegenden farbigen Gesichtslinie warzenartig vorgewölbt oder nur - farbintensiver - verdickt; ein „mikroskopisch“ kleiner Punkt kann in der darunter folgenden, zweiten weißen Gesichtslinie, senkrecht unter dem zunächst geschilderten Punkt erkannt werden.



R 2



R 2

9. „linksseitiger Wangenpunkt“: mitten in der linken Wange liegt dieser Punkt in derjenigen weißen Gesichtslinie, die in Verlängerung den zweituntersten Strich des Ohrläppchens trifft; es handelt sich um die Linie, in der auch ein Merkmal der vierten senkrechten Bogenreihe (R4/2) gelegen ist; eine - farbintensivere - Randverdickung an der Unterseite der darüber gelegenen, farbigen Gesichtslinie kann stattdessen vorkommen.

10.„linksseitige Wangenpunkte, zwischen der Höhe der Nasenspitze und der Oberlippe“: mitten in der linken Wange sind die Punkte vorhanden, in der oberen weißen Gesichtslinie zwei Punkte, in der darunter gelegenen weißen Gesichtslinie, nicht ganz mittig unter den beiden vorgenannten Punkten, ein weiterer Punkt; in den Feldern 2 - 62 sind meistens die drei Punkte vorhanden, in den Feldern 72 - 92 kann der eine oder andere Punkt auch fehlen.

11.„linksseitiger Kinnpunkt“: bezeichnet man die breitere farbige Linie zwischen Kinn und Hals als Trennlinie, so ist die untere Kinnlinie auf der linken Seite meist langstreckig mit Dieser Trennlinie verschmolzen; in der darüber liegenden weißen Kinnlinie ist das Merk mal vorhanden: entweder handelt es sich um einen, die weiße Linie ausfüllenden Punkt oder um eine Vorwölbung , die mit oder ohne Farbverstärkung von der Unterkante der darüber liegenden farbigen Kinnlinie ausgeht; der Punkt liegt, anders definiert, über der oberen Hälfte des langen Krageneckstriches.

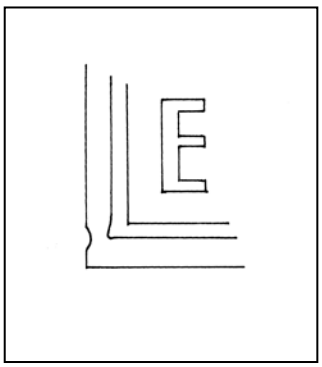
12.„Halspunkte“: in der oberen weißen Halslinie ist rechts (über der linken Kragenecke)ein deutlicher Punkt, in der darunter gelegenen weißen Linie, ebenfalls rechts, ein kleinerer Punkt vorhanden.

Weitere gelegentliche Merkmale:

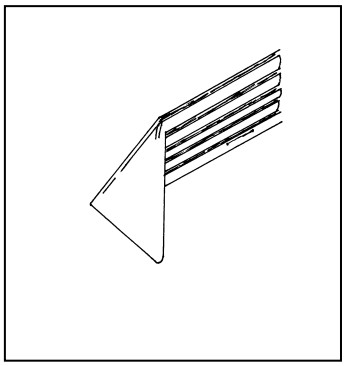
13. sehr kleine Kerbe oder kleiner Absatz an der Außenkante des linken Außenrahmens in Höhe des oberen Endes der Wertziffer 1 von 1(5); gelegentlich ist auch ein zweiter Absatz unterhalb hiervon vorhanden, in mittlerer Höhe des Aufstrichs der 1 oder in Höhe der Spitze des Aufstrichs.
14. kleiner farbiger Punkt oben im linken weißen Schenkel des Buchstabens O von (P)O(ST); dieser Punkt kommt bevorzugt auf den Feldern 22 und 82 vor, kann aber – ebenso gelegentlich - auch auf den anderen Feldern der zweiten senkrechten Bogenreihe erscheinen.
15. die linke Kragenecke ist - vereinfacht - durch senkrechte Punktreihen gekennzeichnet; Der unterste Punkt der linken Punktreihe fehlt den Marken der neunten senkrechten Bogenreihe; in der zweiten senkrechten Bogenreihe fehlt dieser Punkt (meist) auch in Feld 12.

Dritte senkrechte Reihe:

1. deutliche Kerbe am linken Außenrahmen außen, etwas oberhalb der linken unteren Rahmenecke; korrespondierend hierzu umschriebene kleine Einbuchtung oder Kerbe an der Innenseite der linken unteren Rahmenecke.

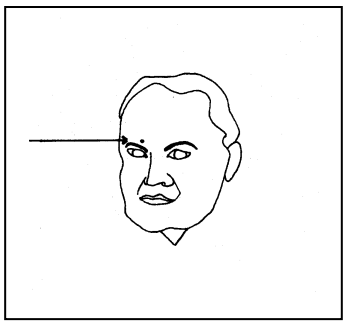


R 3/1



R 3/2

2. ganz schmaler zarter, parallel verlaufender Zusatzstrich im untersten weißen Strich des Rechten Hemdkragens, markenseitig etwas rechts von der Mitte; Strichanfang und Strichende sind gering verdickt.
3. winziger Punkt in der weißen Stirnlinie unmittelbar über der Pupille des rechten Auges; vergleiche hierzu auch die Ausführungen Ziffer 2 der 1. senkrechten Reihe.



R 3/3

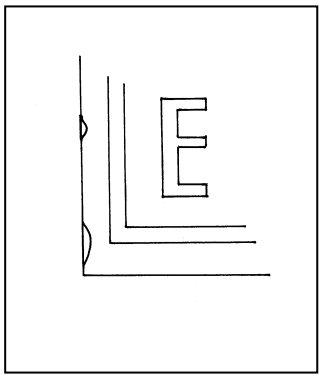
Detail R 3/3, rechtes Auge

4. winziger farbiger Punkt in der rechten weißen Hemdstreifung: in dem von links gezählten vierten weißen Strich liegt der Punkt in der oberen Strichhälfte, randständig links oder frei im Strich.
5. gelegentlich: kleiner farbiger Punkt randständig an der Innenseite des linken weißen Innenrahmens, in Mundhöhe; nach dem bislang vorliegenden Material ist der Punkt in den Feldern 23-73 und in Feld 93 vorhanden, er fehlt in den Feldern 3, 13 und 83.

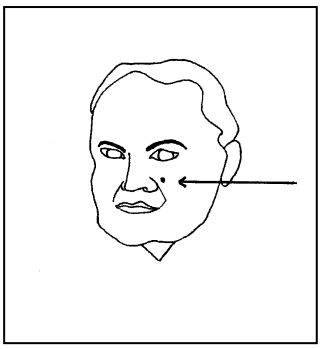
Vierte senkrechte Reihe:

1. Zwei farbintensivere größere Flecken in der Außenseite des linken Außenrahmens unten:
   - der obere, etwas kleinere Fleck liegt etwas oberhalb der gedachten Horizontalen durch den mittleren Querstrich des E von E(ESTI), er ist eher halbkreisförmig
   - der untere Fleck liegt eben oberhalb der linken unteren Ecke des Außenrahmens, er ist Eher langgestreckt / oval oder bohnenförmig.

   Als Äquivalent sind bei zahlreichen Einzelmarken (nicht auf dem untersuchten Bogen) statt der farbintensiveren Flecken tiefe Kerben an der Rahmenaußenkante vorhanden, die rahmenwärts durch einen farbintensiveren Rand begrenzt werden können.
   Eine Ausnahme macht das Feld 64: hier fehlt der obere Fleck, der untere ist nur als schmaler kurzer, außenrandnaher farbintensiverer Strich vorhanden.



R 4/1



R 4/2

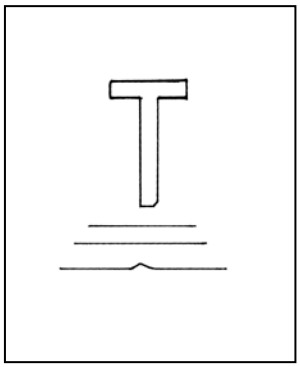
2. farbiger Punkt in einer linksseitigen weißen Gesichtslinie, in Höhe des linken Nasenflügels Und diesem benachbart; diese Gesichtslinie trifft in Verlängerung auf den zweituntersten Strich des Ohrläppchens; in dieser Linie liegt auch - weiter wangenwärts - das als „links seitiger Wangenpunkt“ bezeichnete Merkmal der 2. senkrechten Reihe (R2/9); das als „Nasenflügelpunkt“ bezeichnete Merkmal der zweiten senkrechten Bogenreihe (R2/8)befindet sich dagegen in der darüber gelegenen, weißen Gesichtslinie.

3. farbiger Punkt in einem oberen Strich der rechten inneren Anzugstreifung, dort in der rechten Hälfte; es handelt sich um denjenigen weißen Strich, der auf das hintere Ende des untersten weißen Hemdkragenstrichs zielt; der obere „Strich“ der Anzugstreifung ist meist

nur ein weißer oder auch farbintensiverer Punkt, der zweitobere Strich ist gelegentlich ebenfalls nur andeutungsweise vorhanden; der nach unten folgende Strich trägt das oben genannte Merkmal; von unten gezählt - ohne Berücksichtigung der unteren beiden, kurzen Striche - liegt dieses Merkmal in dem neunten Strich der Anzugstreifung;
in dem darunter liegenden weißen Strich findet sich gelegentlich (häufig) linksseitig ein weiterer winziger Punkt, wie in der zweiten senkrechten Bogenreihe (R2/4).

Fünfte senkrechte Reihe:

1. Umschriebener außenseitiger Absatz in der Außenkante des unteren Außenrahmens, eben links von der gedachten Senkrechten durch den senkrechten Schenkel des T von (EES)T(I), mit ganz diskreter, farbintensiverer Markierung.
   Zusätzlich sind in den Feldern 65 - 85 auch weitere Abschnitte der Außenkante des unteren Außenrahmens von der Farbverstärkung und Konturunregelmäßigkeit betroffen. Da eine Verwechselungsmöglichkeit mit dem **Feld 87** besteht, einer Reihe, die nach bisherigem Kenntnisstand über kein einheitliches Reihenmerkmal verfügt, sind die Felder 65 - 85 bezüglich dieser Feldmerkmale und der Angabe von weiteren Differenzierungsmöglichkeiten genauer zu beschreiben. Zu berücksichtigen ist jedoch: je weniger farbintensiv die gesamte Einzelmarke ist, desto eher lassen einzelne Abschnitte der Rahmenaußenkante diese Pigmentverstärkung vermissen.



R 5/1

Feld 65: farbintensiverer Abschnitt unter dem zweiten E von (E)E(STI) und unter dem T Von (POS)T
und: kleine Kerbe im linken Außenrahmen innen, in Höhe des von unten gezählten dritten Strichs der äußeren Anzugstreifung.

Feld 75: farbintensiverer Abschnitt vor dem ersten E und unter dem S von E(E)S(TI), in Höhe des Zwischenraums der Buchstaben I von (EEST)I und P von P(OST) sowie Zwischen dem P und O und unter dem T von PO(S)T
und gelegentliche weitere Merkmale:
- kleine Kerbe im linken Außenrahmen innen in Höhe des oberen Strichs der Anzugstreifung
- Bruch des langen Strichs in der Kragenecke
- kleine Warze außen an der rechten unteren Außenrahmenecke
- schräg abwärts verlaufende Kerbe in der Außenseite des rechten Außenrahmens, in Höhe des von oben gezählten vierten Strichs der äußeren Anzugstreifung, im Bereich eines dort gelegentlich vorkommenden farbintensiveren Flecks.

Feld 85: farbintensiverer Abschnitt zwischen den Buchstaben I von (EEST)I und P von P(OST) sowie unter dem P und dem S von P(O)S(T)
und: deutliche wellige Außenkante des oberen Außenrahmens mit Farbverstärkung über der rechten 5 von (1)5.

Feld 87: farbintensiverer Abschnitt unter dem ersten E von E(ESTI), unter dem Zwischen-Raum der Buchstaben S und T sowie unter dem I von (EE)STI und unter dem Zwischenraum der Buchstaben P und O von PO(ST).
Die zusätzlich in den Feldern 65 - 85 beschriebenen Merkmale fehlen.

2. gelegentliches Merkmal, wohl nicht in den Feldern 5 und 85: winziger farbiger Punkt in einer rechten, weißen Wangenlinie an der Gesichtsaußenseite, horizontal in Höhe der Nasenspitze.

(wird fortgesetzt)

Max Kromm und Harald Vogt, Berlin

„Estland im 2. Weltkrieg – Post und Philatelie“ Eine notwendige Korrektur zum „Historischen Rückblick“

Es ist nicht einfach, die komplizierte geschichtliche Entwicklung Estlands im Rahmen des Baltikums in kurzer Form darzustellen, zumal dann, wenn das Werk vorwiegend der Philatelie gewidmet ist. Wer sich gründlicher informieren möchte, der muss auf die umfangreiche historische Spezialliteratur zurückgreifen.
Gerhard Hutzler machte uns auf zwei Fehler aufmerksam, die unbedingt berichtigt werden müssen:
Der Deutsche Ritterorden wurde 1410 nicht durch Russland, sondern durch die Polen und Litauer besiegt.
Zu Recht beanstandet er auch unsere Angabe von 10.000 verschleppten Esten während der ersten sowjetischen Besetzung. Georg von Rauch bezifferte die Opferzahl in seiner „Geschichte der baltischen Staaten“ auf über 69.000. Der Autor hat in diesem Buch die Entwicklung der zunehmenden Sowjetisierung des Baltikums sehr ausführlich behandelt.
Die Anzahl der jüdischen Opfer während der anschließenden deutschen Besetzung gibt er für das gesamte Baltikum mit 200.000 an, nur 50.000 Juden hätten überlebt.
Die Haltung der Vertreter der deutschbaltischen Minderheit wird von ihm ebenfalls ausführlich dargestellt. Eine kleine schwedische Volksgruppe wurde derzeit ausgesiedelt. Estnische und andere Politiker flohen oder wurden selbst Opfer der Sowjetmacht während der sowjetischen Besetzungen, wie z.B. Estlands letzter Staatspräsident Konstantin Päts, der zunächst nach Ufa (Stadt im Uralgebirge) verbannt wurde und der im Jahr 1956 in der Nervenklinik im russischen Gebiet Kalinin verstarb.
Vollkommenheit ist bei einem so schwierigen und vielschichtigen Thema leider kaum zu erreichen. Umso wichtiger sind aber notwendige Korrekturen von sachkundigen Lesern, für die wir uns hiermit herzlich bedanken.

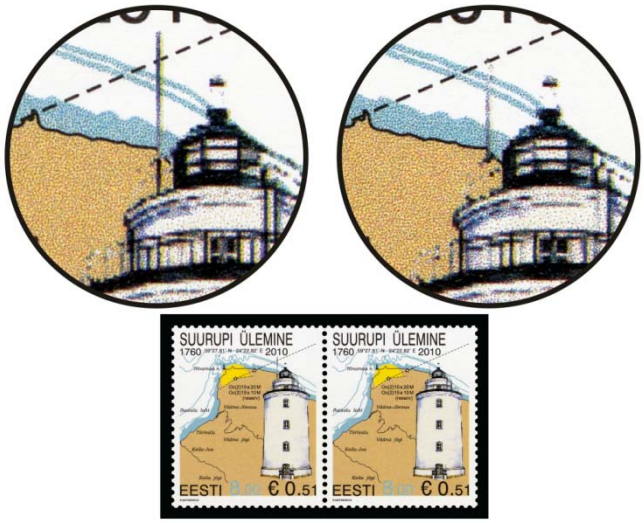
Anmerkung der Redaktion: von Mart Laar *ist bei Grenader, Tallinn 2005, zu dem Thema mit einer differenzierteren Darstellung der Opferzahlen eine kurze Schrift erschienen:* „ Der Rote Terror“ - *Repressalien der Sowjetischen Besatzungsmacht in Estland*.

Osip Benenson, Tallinn

Wieder eine “verhexte” Leuchtturmantenne!

Es scheint so zu sein, dass ein böser oder vielleicht lustiger Geist (das hängt vom Standpunkt ab, für Philatelisten würde er wahrscheinlich ein lustiger sein!) sein Auge regelmäßig auf die Antennen der Leuchttürme geworfen hat, die auf Briefmarken Estlands abgebildet werden. Viele erinnern sich bestimmt an die am 8. März 2007 erschienene Marke mit der Abbildung des Leuchtturms Juminda mit und ohne Antenne (ausführlich beschrieben im Mitteilungsblatt Nr. 46/2008, S. 41,42).

Nun ist etwas Ähnliches passiert. Am 22. April 2010 gab die Estnische Post zwei Marken heraus, die Leuchttürme der Leitlinie Suurupi zeigen: eine den sog. “unteren” Leuchtturm (Nennwert 6.50, Bestellnummer 451), die andere den “oberen” Leuchtturm (Nennwert 8.00, Bestellnummer 452). Beide Marken wurden in Kleinbogen zu je 5 x 2 Marken gedruckt.



Bei der zweiten Marke geschah wieder etwas mit der Antenne, d.h. es gibt zwei Varianten: eine kurze und eine lange Antenne.

Marken mit kurzer Antenne bezeichnen wir als “K”, die mit der langen Antenne als “L”. Bei genauer Untersuchung des Druckbogens wurde festgestellt, dass dieser aus 12 Kleinbogen besteht, die in drei senkrechten Reihen zu je vier Kleinbogen angeordnet sind (s. Zeichnung). Die vier Kleinbogen enthalten 6 Marken “K” und 4 Marken “L”, was bedeutet, dass es bei einer Auflage von 170 000 Stück 68 000 Marken “L” und 102 000 Marken “K” gibt. Die 4 Marken “L” sind in jedem Kleinbogen quadratförmig angeordnet, jedoch nicht gleichartig: in der ersten senkrechten Reihe befindet sich das “Quadrat” auf Position 3-4, in der zweiten senkrechten Reihe auf Position 2-3 und in der dritten senkrechten Reihe auf Position 1-2.

Da, wie gesagt, die Anzahl beider Varianten sich nicht wesentlich unterscheidet, kann angenommen werden, dass diese auch mehr oder weniger gleich bewertet werden.

Druckbogen der Marke „Oberer Leuchtturm Suurupi”

K	K	L	L	K	K	L	L	K	K	L	L	K	K	K
K	K	L	L	K	K	L	L	K	K	L	L	K	K	K
K	K	L	L	K	K	L	L	K	K	L	L	K	K	K
K	K	L	L	K	K	L	L	K	K	L	L	K	K	K
K	K	L	L	K	K	L	L	K	K	L	L	K	K	K
K	K	L	L	K	K	L	L	K	K	L	L	K	K	K
K	K	L	L	K	K	L	L	K	K	L	L	K	K	K
K	K	L	L	K	K	L	L	K	K	L	L	K	K	K

Karl Lukas, Illingen

100 Jahre Enthüllung des Denkmals Peter des Großen in Reval

1909 wurde der Platz vor der Schmiedestraße, genannt Heumarkt, in Petersplatz umbenannt. (Abb. 1)
Mit den Bauarbeiten zur Errichtung des Denkmals, auf dem Petersplatz, wurde am 27. September 1909 begonnen.

Abb. 1 Der Heumarkt, rechts ist die Johanniskirche zu sehen

Der Entwurf des Denkmals und der Statue stammte von dem in Riga geborenen und in Paris lebenden Künstler Leopold Bernstamm (1859-1939). Die überlebensgroße Bronzestatue

Abb. 2

Peters, mit einem Gewicht von ca. 5 Tonnen, wurde in Paris gegossen. Der Granitsockel mit ca. 50 Tonnen kam aus Finnland.

Die feierliche Enthüllung des Denkmals erfolgte in Anwesenheit von Großfürst Konstantin Konstantinowitsch am 29. September 1910, anlässlich des 200. Jahrestages der Kapitulation Revals.

In dem ausführlichen Bericht der Revalschen Zeitung vom 30. September steht u. a., dass, begünstig durch das schöne Wetter, der ganze Platz vom Publikum gefüllt war. Um das Denkmal hatten verschiedene militärische Formationen Aufstellung bezogen. Nach dem kirchlichen Zeremoniell erfolgte die Enthüllung, dabei feuerten die im Hafen liegenden Kriegsschiffe Salutschüsse und von sämtlichen Kirchen ertönte Glockengeläut. Am Abend wurde das Denkmal mit Scheinwerfern angestrahlt.

1918, nach der Besetzung Revals durch deutsche Truppen, besuchte S. Kgl. Hoheit Prinz Heinrich von Preußen die Stadt Reval und es fand unter „Aufsicht“ Peter des Großen eine Truppenparade auf dem Petersplatz statt. (Siehe Abb.4)

Abb. 3

Abb.4

Nach Ende des I. Weltkrieges - Estland hatte seine Souveränität erreicht und die Freiheitskriege waren beendet - gab es Stimmen, die die Beseitigung all dessen verlangten, was an Russland erinnerte.
Dazu kann man in dem Buch von Jüri Kuuskemaa „Peeter I ja Katariina I Tallinnas“ auf den Seiten 116 bis 120 weiteres über das Schicksal des Denkmals lesen:
1920 verlangte die national-estnische Bewegung von der neuen Stadtverwaltung die Entfernung von zwei russischen Symbolen: 1. das Denkmal Peter des Großen, 2. die Alexander-Newski-Kathedrale.
Die Letten hatten bereits das Denkmal Peter des Großen entfernt. In Warschau hatten die Polen eine russische Kathedrale, ähnlich der Alexander-Newski-Kathedrale, gesprengt. Die Stadtverwaltung war damit nicht einverstanden.
Am 22. Februar 1922 wurde auf Antrag der Arbeiterpartei darüber diskutiert, bis zum 24. Februar (dem Jahrestag der Unabhängigkeit) das Denkmal zu entfernen und den Petersplatz in Freiheitsplatz umzubenennen.
Die Diskussion war sehr heftig und zum ersten und zum letzten Mal wurde dieser Vorschlag gemeinsam mit den Stimmen der Baltendeutschen und der Kommunisten mit 28 zu 17 Stimmen der Christlichen Volkspartei abgelehnt.
Es wurde vorgeschlagen, das Denkmal mit einem großen schwarz-blau-weißem Tuch, den Farben der estnischen Fahne, abzudecken. Die Kommunisten wollten das Denkmal mit einem roten Tuch verhüllen.
Am Abend des 22. Februars rückte die estnisch-nationale Jugendbewegung in der Rosenkranzstraße mit schwerem Gerät zur Demontage und zum Abtransport des Denkmals an. Von der berittenen Polizei wurde diese Versammlung aufgelöst.
In der Debatte im Stadtrat, am 1. März, wird nach heftiger Diskussion eine Kommission gegründet, die den künstlerischen Wert des Denkmals bewerten soll. Mitglieder dieser Kommission waren unter anderem die Künstler Iwan Koort, August Jansen, Johannes Grinberg sowie Techniker. Diese Kommission beschloss einstimmig, dass das Denkmal entfernt werden muss.

Abb. 5 Demontage der Denkmals 1922

Auf Grund dieses Beschlusses brach in der Presse ein Sturm der Entrüstung aus. Dagegen war auch der Oberbefehlshaber der estnischen Streitkräfte Johan Laidoner. Er sagte: Peter ist eine historische Figur, die nicht verantwortlich ist für die Leiden der Esten im Freiheitskrieg durch das bolschewistische Russland. Geschichte kann man nicht umkehren. Die Wut gegen das Denkmal auszutragen ist wie ein Kampf gegen Schatten.
Doch die antirussischen Welle, die nach dem Freiheitskrieg noch stark war, war stärker als die Meinung der russischen und deutschen Konservativen und einiger estnischer Intelektueller.
Um keine Gegenreaktion hervorzurufen, wurde beschlossen, das Denkmal in der nächsten Zeit zu entfernen.
Am 30. April, um 23.00 Uhr, kamen Pioniere und Fachleute der staatlichen Bauabteilung mit einem LKW sowie einem Anhänger für Schwerlasttransport und den entsprechenden Geräten zur Demontage der Skulptur.

Trotz der späten Uhrzeit kamen Zuschauer, um der Demontage des Denkmals zuzusehen. Es dauerte einige Stunden, bis es gelang, den Bronzeriesen vom Sockel zu heben und auf den Transportwagen zu legen. Anschließen erfolgte der Abtransport nach Kadriorg zum Peterhausmuseum. Dort wurde die Skulptur mit dem Gesicht zur Wand auf dem Transportwagen abgestellt.
Ursprünglich hatte man überlegt, den abmontierten Peter im Park von Kadriorg aufzustellen, aber man war der Meinung, dass die Skulptur wegen ihrer Größe nicht zu den anderen Denkmälern im Park passen würde.
Als entschieden war, 1928 die Markawährung durch die neue Kronenwährung zu ersetzen, wurde die Skulptur halbiert und aus dem linken Fuß die neue 1 Sent -Münze geprägt.
Der Oberkörper wurde auf einem Postament aus Kalksteinen im Park aufgestellt.
Damit waren die „Leiden“ noch nicht zu Ende, 1934 beschloss man, die immer noch mächtige Skulptur durch Abnahme der Arme und eines Teils des Oberkörpers in eine Büste von immer noch ca. 2 m Höhe umzuwandeln.
Diese Büste stand dann auf dem Kalksteinsockel und Spaziergänger kletterten auf den Sockel, um sich fotografieren zu lassen.
In den Wirren des II. Weltkrieges oder danach verschwand das Denkmal.
Zur SU-Zeit schrieb man, dass das Denkmal von der faschistischen Besatzung als kriegswichtiger Rohstoff entfernt wurde.
Ein Zeitzeuge, Prof. Oscar Raunam, von 1941-45 bei der Roten Armee, erinnerte sich, dass das Denkmal bei seiner Rückkehr nach Tallinn noch gestanden hätte. Das lässt vermuten, dass das Denkmal erst gemäß den Verordnungen der Zensurbehörde der Estnischen SSR, wonach alle Kunstgegenstände religiösen Inhalts und Porträts der Zaren entfernt werden mussten, endgültig demontiert wurde.
Am 31. August 2006 erschien in der russischsprachigen Zeitung Posttimees Tallinn ein Artikel, in dem der Bürgermeister von Narva den Antrag stellte, in Narva ein Denkmal Peter des Großen aufzustellen, was abgelehnt wurde.
Dabei wurde auch das Bild (Abb. 5) der Demontage des Denkmals Peter des Großen von 1922 in Tallinn veröffentlicht.
Mein Dank gilt Osip Benenson und Toivo Sikka für die Besorgung von Kopien und Übersetzungen.

Karl Lukas, Illingen

300 Jahre Kapitulation Revals vor den russischen Truppen Peter des Großen

Am 29. September 2010, nach dem Julianischen Kalender, war der 300. Jahrestag der Kapitulation Revals vor den russischen Truppen und damit verbunden die Eingliederung in das russische Kaiserreich.
Zu diesem Ereignis war in dem „Führer durch Reval und seiner Umgebung“ von 1878 - herausgegeben von dem Verlag Franz Kluge, Reval - auf den Seiten 30 bis 36 folgendes zu lesen:
(Originaltext, kursiv, in der damaligen Schreibweise)
Die Jugend, die Unerfahrenheit und der Trotz Carl's XII.; der dem Vater 1697 gefolgt war, sollten von Dänemark, Russland und Polen ausgebeutet werden. Peter I. erneuerte Iwan's IV. Pläne, doch allendlich mit mehr Glück. Es entstand der grosse Krieg, in dem Schwedens jugendlicher König im ersten Anlauf Dänemark niederwarf und nach Estland eilte, um das von den Russen bedrängte Narva zu entsetzen.
Er landete bei Pernau und sollte am 25. Octbr. 1700 in Reval seinen Einzug halten. Rath, Gilden und Schwarzenhäupter, welche letztere jedoch einen Protest gegen die Betheiligung der Canuti-Gilde an den Empfangsfeierlichkeiten eingelegt hatten, begaben sich auf die Pernausche Strasse zu den „3 Kreuzen“, und da sie den ganzen Tag gewartet hatten, kehrten sie am Abend in die Stadt zurück. Am andern Morgen sollte sich der Zug aufs Neue formiren, doch die Etiquettenfrage wurde von den Schwarzenhäuptern wieder angeregt und ernstlich verhandelt. Inzwischen aber kündigte eine Salve vom Dom, der sich bald der Don-

ner der Geschütze auf den Wällen anreihte, die Ankunft des Königs an, der nur in Begleitung des Generals Rehnskjöld durch die Dompforte zum Schlosse geritten war.
Die zur Begrüssung des Königs auf das Schloss abgesandte Deputation des Raths überreichte ihm die Schlüssel der Stadt, die der König mit den Worten zurückgab: „Behaltet sie, ich weiss sie in guten Händen". – Trotz der Sparsamkeit und der Erpressungen der vorigen Regierung konnte Karl den Kampf gegen die drei Mächte nicht aufnehmen, ohne die Hauptlast auf die Schultern seiner auswärtigen Provinzen zu wälzen. Da fingen die Ausschreibungen von Proviant an, da musste die Stadt helfend eintreten mit Kleidungsstücken, Schuhwerk, Munition und Zelten. Am 5. Novbr. brach der König gen Narva auf und stand am 19. mit 5000 Mann Infanterie, 3000 Mann Cavallerie und 37 Geschützen dicht vor dem verschanzten Lager der ihm mindestens sechsfach überlegenen Russen, über die er den glänzendsten Sieg gewann und die gefangenen hohen Militärs nach Reval schickte. Karl's fernere Siege und langes Verweilen im Auslande trugen nichts zum Heile Revals bei und Scheremetjew kämpfte glücklich in Liv- und Estland. In diesem furchtbaren Kriege wurde das platte Land mit den kleinen Städten wieder zur Einöde. Die schwedische Peipusflotte war vernichtet, Dorpat und Narva gefallen. Die Gefahr rückte unserer Stadt in bedenkliche Nähe. Unter der Leitung des Kommandants Wrangell arbeitete man kräftig an der Verstärkung der Befestigungen, das Gymnasium, die Jungfernschule und die russische Kirche wurden zur Aufnahme der Verwundeten in Bereitschaft gesetzt.
Zum ersten mal liessen sich russische Recognoscirungstruppen unter dem Obrist Buschen am 31. Aug. 1704 auf dem Lacksberge sehen, verfolgten die flüchtigen Einwohner, von denen viele niedergemacht, andere gefangen wurden, zogen sich aber bald wieder zurück.
Diese Episode veranlasste den Gen.-Gouverneur, alle in Estland noch disponiblen Streitkräfte auf Reval zu concentriren. Die Besatzung betrug aber nur etwa 4500 Mann und doch wurde diese Einquartierung eine unerträgliche Last. Dazu noch die ununterbrochenen Wallarbeiten und Contributionen bei der allgemeinen Nahrungslosigkeit, beim häufigen Misswachs und der Störung der Handelsthätigkeit, obgleich das Meer frei war. Das in den ersten fünf Jahren dieses unseligen Krieges betriebene Verwüstungsgeschäft hörte nach 1704 auf, das Capituliren und Accordiren trat an die Stelle und Peter I. gelangte in den Besitz der meisten Städte und Landschaften, die er wohl nicht mehr herauszugeben gedachte. Nur Riga, Pernau und Reval widerstanden noch.

Da ereignete sich die Schlacht bei Poltawa 1709. Der wichtigste Sieg in Russlands Geschichte! Die Folge war, dass Russland an Schwedens Stelle die erste Macht des Nordens wurde und in den vollen Besitz von Liv- und Estland kam. In dem mit deutscher Treue an dem Könige hangenden Reval hatte die Nachricht von Karl's unglücklicher Schlacht, die ihn hülflos in die Fremde warf, grosse Bestürzung hervorgebracht: in den Kirchen verstummten Orgeln und Glocken, man sang Busslieder und flehte Gottes Hülfe an. Aber die Wetterwolken fingen sich über Revals Mauern zu entladen an.
Das neue Jahr 1710 hatte eben erst begonnen, als sich wieder russische Vorposten der Stadt näherten und es gab häufig Allarmtage, an denen die ganze Bürgerschaft bewaffnet auf den Wällen war und jede Vorsichtsmassregel ergriff. Die schwergeprüfte Stadt wurde für einen Augenblick der dringendsten Geldverlegenheit enthoben, als die Schwarzenhäupter aus ihrem Silberschatz 2000 Loth herausgaben.
Seit dem 11. August aber, an welchem Tage die Pest ausbrach, stieg die Noth auf's Höchste. Mit dem Falle von Riga und Pernau begannen die Truppenansammlungen in der Richtung auf Reval.
Den 15. Aug. erschienen wieder Heerhaufen auf dem Lacksberge. Da mussten auf des Vice-Gouverneurs General Pattkull's Verlangen 49 Häuser, die in der Nähe der Stadt auf 750 Faden von den Pallisaden lagen, trotz des energischen Entgegentretens des Raths niedergerissen werden, um den Wallgeschützen einen grösseren Spielraum zu verschaffen; und als man städtischerseits zögerte, die hölzerne Karlskirche auf dem Tönnisberge und die Häuser ihrer nächsten Umgebung zu vernichten, so liess Pattkuli alle diese Gebäude in Brand stecken.

Die armen Vorstädter strömten in wilder Verwirrung mit ihren Habseligkeiten in die Stadt, wo sie sich mit dem Gymnasium und dem danebenliegenden Druckereigebäude, mit dem städtischen Packhaus am alten Markte und einigen Stadtthürmen behelfen mussten. Die Ueberfüllung der Stadt, in der auch eine grosse Menge vom Landadel Schutz suchte, hatte nun ihr höchstes Maass erreicht und die Seuche einen kräftigen Bundesgenossen gefunden. Die Geistlichen waren mehrentheils, die Aerzte alle als Opfer gefallen.

Obrist Sotow rückte von Narva mit 3 Dragonerregimentern, nachdem der Brigadier Iwanitzky mit 6 Infanterieregimentern und 1 Bataillon Grenadiere sich mit ihm vereinigt hatte, vor Reval und Beide nahmen Lagerstellungen am oberen See ein. Am 18. Aug. erschien von der Pernauschen Seite der General Major Fürst Wolchonsky an der Spitze einer starken Reiterei. Bald nach ihm traf, gleichfalls von Pernau kommend, der Oberbefehlshaber des ganzen Belagerungscorps Gen.-Lieut. Felix Bauer mit 6 Dragonerregimentern ein und bezog ein Lager beim Gute Hark, 11 Werst von Reval.

Wochenlang beriethen Ritterschaft, Rath und Gilden einen Ausfallsplan, der aber von Pattkull als tollkühn und hoffnungslos bezeichnet wurde, obgleich die schwedischen Obristen für einen Ausfall waren, bei dem man, nach Obrist Nieroth's Ausspruch, doch nicht mehr verlieren könne, als jetzt durch die Pest. Wenn aber aus dem Ausfalle nichts wurde, so hatte die politische Stellung der Ritterschaft darauf keinen geringen Einfluss, indem sie seit der Zeit der Reduction zur Krone Schweden keine freundliche war und den herannahenden Wechsel in der staatlichen Zugehörigkeit des Landes als kein allzugrosses Uebel begrüssen liess. Die Pest hatte inzwischen die entsetzlichsten Dimensionen angenommen und das allgemeine Elend in der Stadt seinen Höhepunkt erreicht. Anstatt nach dem Altranstädter Frieden die baltischen Provinzen zu retten, war der abenteuerliche Karl zu seinem Unglück in den Süden gezogen.

Eine Hülfe von auswärts war nicht zu erwarten und in der Stadt zählte das stärkste Regiment nur 90 Mann. Kein Kampf hatte bisher vor Revals Mauern stattgefunden, keine russische Kugel war in die Stadt geworfen, doch Bettler, Pestkranke und Leichen lagen auf den Strassen. In einer grösseren Versammlung der Ritterschaft und der Vertreter der Bürgerschaft am 24. Sept. auf dem Domschloss wurde das Universal Peters des Grossen vom 16. und das Schreiben Menschikow's vom 17. Aug. vorgelesen, die Pattkull am Abend vorher erhalten hatte.

Jetzt folgten die Entscheidungen rasch auf einander. Am 26. Sept. hielt der Gouverneur mit den Obristen einen Kriegsrath und gleichzeitig beriethen Ritterschaft und Rath die Frage der Uebergabe. Militär, Adel und Bürger kamen zum Resultat, dass die Uebergabe unvermeidlich sei. Nach Entwurf der Accordspunkte fanden am 28. die Unterhandlungen in Hark statt.

Am Michaelistage, d. 29. Sept. 1710 kehrten die Delegirten mit den beiderseits unterschriebenen Capitulationen zurück und an demselben Tage erfolgte die Uebergabe.

Die auf 400 Mann reducirte schwedische Besatzung zog mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele durch die Langstrasse zur grossen Strandpforte hinaus, um sich im Hafen auf die wenige Tage zuvor angekommene Escadre einzuschiffen, während gleichzeitig russische Truppen durch die Dompforte ihren Einzug hielten.

***Reval unter russischer Herrschaft** von 1710 an. Mit der Capitulation Revals nahm auch das weltgeschichtliche Ereigniss der Eroberung der Ostseeprovinzen sein Ende. In Petersburg wurde ein Dankfest gefeiert und eine Denkmünze geschlagen, doch auffallender Weise mit falschem Datum. Reval begrub seine Todten, und die Pestseuche hörte erst beim Eintritt der Kälte auf. Die Originale der von Peter bestätigten Capitulationsurkunde befinden sich eine im Ritterschafts- und die andere im Rathsarchiv. Mit dieser letzten Capitulation wurde eine Provinz mit eigenem Landesstaate, eigenem System von Rechten, eigener, deutscher Verwaltungssprache durch den Unterwerfungsvertrag durch Peter I. Russland einverleibt. Der Zar mass seine Verheissungen sehr genau nach dem Werthe und der Sicherheit des Gewinnes ab, der ihm in Aussicht stand. Die vornehmste Summe des grossen Schatzes wurde: Gewissensfreiheit, deutsche Verwaltung, deutsches Recht. Dazu gab Peter lange Jahre des Friedens und dem Adel die meisten durch die Reduktionen eingezogenen Güter zurück.*

Hans-Otto v. Lilienfeld-Toal, Köln

Großenhof (Suuremoisa) auf der Insel Dagö (Hiiumaa)

Am 5. August 2010 gab die EESTI POST eine weitere Briefmarke der Serie Landgüter (ehemalige Rittergüter) heraus. Gewidmet ist die Marke dem Gut Großenhof (estn.: Suuremoisa) auf der Insel Dagö (Hiiumaa). Nennwert 5,50 EEK = EUR 0,35, Auflage 40.000. Die mehrfarbige Briefmarke wurde vom Graphiker Jaan Saar gestaltet. Den Offset-Druck übernahm die Druckerei Vaba-Maa.

Auf dem FDC prangt, etwas überraschend, das Wappen der Grafen v. Stenbock. Die EESTI POST hätte mit mehr Berechtigung das gräflich Ungern-Sternbergsche Wappen, oder das der Freiherren v. Stackelberg verwenden können.

Mit großem Bedauern hören wir von Herrn Osip Benenson aus Estland, dass in diesem Jahr mit der Briefmarke von Großenhof die so schöne und interessante Güterserie der estnischen Post eingestellt wird.

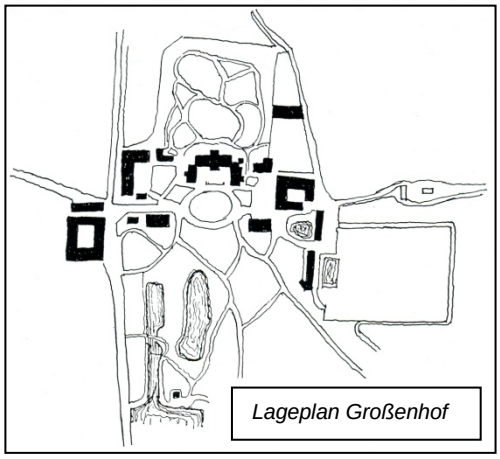
Die Insel Dagö / Hiiumaa gehörte seit der Christianisierung Estlands zu Beginn des 13. Jahrhunderts zum Machtbereich des Deutschen Ordens. Beim Dorf Suur-Halli-Küla (großes Quellendorf) gründete der Orden einen zentralen Wirtschaftshof für die ganze Insel. Er bekam den Namen Poylep oder Pöhilep und gehörte zur Vogtei Soneburg bzw. Sühneburg auf der Nachbarinsel Ösel / Saaremaa. Die ursprüngliche Ordensburg Peude auf Ösel war während des Estenaufstandes 1343 zerstört worden. Zur Sühne mussten die Bewohner der Insel eine neue Burg errichten, daher der Name "Sühneburg." Der Wirtschaftshof auf Dagö umfasste mit mehreren Hoflagen das ganze Gebiet des späteren Kirchspiels Pühalep und darüber hinaus 1519: "hoff to Poylow“, seit 1633: "Großenhof."

Die Inseln Ösel / Saaremaa und Mohn / Muhu wurden im Livländischen Krieg dänisch. Die Inseln Dagö / Hiiumaa und Worms \ Wormsi kamen unter Schweden zum Kreis Wiek. Großenhof mit seinen Hoflagen und Dörfern gehörte nach der Eroberung Estlands der schwedischen Krone. Diese nahm die umfangreichen Ländereien jedoch nicht in Selbstverwaltung, sondern belehnte damit Gefolgsleute, die sich in den Kriegen gegen Russen, Polen und Dänen verdient gemacht hatten. Darunter war kurze Zeit ein Hans Wartmann, später Schlossvogt von Reval.

1603 belehnte Herzog Karl von Südermanland, ab 1604 schwedischer König, den Rittmeister Christopher v.Stackelberg mit Großenhof als Entschädigung für seine in im Kampf gegen die Polen in Livland verlorenen Besitzungen. Christopher Stackelberg starb jedoch schon zwei Jahre später. Das Gut viel zurück an die Krone, welche die Ländereien zunächst an verschiedene Personen verpachtete. Vor 1620 hatte Trulss Johnsson das Gesinde Hio (später Williwalla genannt) in Arrende. Andere Teile von Großenhof befanden sich im Besitz der „Witwe von Evert Delwigk", geborene Baronesse Maydell.

König Gustav Adolf von Schweden überließ im Jahre 1620 die ganze Insel Dagö, zunächst für drei Jahre, seinem Statthalter in Estland, Reichsmarschall Jacob de la Gardie zur Nutzung. 1624 kaufte de la Gardie Großenhof mit allen dazugehörigen Latifundien. Er lebte bis 1652 und hinterließ seinem Sohn Axel Julius de la Gardie (1687-1704), 1674 schwedischer Feldmarschall, seinen gesamten Besitz auf der Insel Dagö. Durch die rigorose

schwedische Güterreduktion 1691 wurden Axel die Besitzungen wieder reduziert (praktisch: enteignet). Auch Großenhof fiel dadurch zurück an die Krone.
Nach dem Nordischen Krieg, als auch die Insel Dagö russisch geworden war, kam Großenhof mit seinen Ländereien zur Disposition der Admiralität in St. Petersburg. 1726 wurde es von dieser Behörde an F.E. v. Ungern-Sternberg verpachtet. 1739 hatten es ein Kapitän v.Lilienfeld und Major Lucius gemeinsam in Arrende. Als letzter Arrendator erscheint 1752 ein „Obrist Zöge v. Manteuffel."
Ebba Margaretha Gräfin Stenbock, Enkelin des Axel de la Gardie, erreichte durch die Gunst der Kaiserin Katharina II., aufgrund eines Senatsukas im Jahre 1755 die Restituierung der Besitzungen ihres Großvaters auf Dagö. Zeitgenossen sprachen von vier Gütern, die ihr zugesprochen worden waren, Namen wurden leider nicht genannt. Möglicherweise gehörten die Güter Hohenholm / Körgesaare und Putkas / Putkaste dazu. Das Hauptgut jedenfalls war Großenhof. Und hier begann die Gräfin, deren Mann, Landrat Friedrich Magnus Graf Stenbock schon 1745 verstorben war, unverzüglich ein monumentales 2-geschossiges Herrenhaus auf repräsentativem Sockel zu errichten. 1772 folgten die eingeschossigen seitlichen Flügel, die, ebenso wie das Haupthaus, hohe Mansarddächer erhielten. Gleichzeitig wurden der Ehrenhof und der ausgedehnte Park angelegt. So entstand eines der großartigsten und schönsten Barock-Ensemble in Estland. Durch die künstlerisch geschnitzte schwere Eingangstür erreichte man das weite Vestibül mit einer doppelläufig geschwungenen Haupttreppe. Im Herrenhaus gab es 64 Zimmer, teilweise mit Stuckdekor und Deckengemälden.
An der Küste ließ die Gräfin Stenbock den Hafen Helterma ausbauen,
Die Gräfin Ebba Margaretha Stenbock, geborene Gräfin de la Gardie, verstarb im Jahre 1775. In einem Erbteilungsvertrag von 1777 wurde der umfangreiche Gutsbesitz unter ihren zwei Söhnen aufgeteilt: Garde Rittmeister Jacob Pontus Graf Stenbock erhielt Großenhof, Kertel, Saulep und Hüenhoff (Loja+Williwalla), Landrat Carl Magnus Graf Stenbock erbte Hohenholm und Lauk.
Carl Magnus blieb nur kurze Zeit in Hohenholm. Bereits 1781 verkaufte er das Gut mit Lauk und allem Inventar an Otto Reinhold Ludwig Frhr. v.Ungern-Sternberg, ehemals holländischer Kapitän und polnischer Kammerherr. Einige Jahre später, 1796, pachtete Ungern von Pontus Graf Stenbock auch Großenhof, Kertel und Saulep. (1813 in einen Kaufvertrag umgewandelt).
Er blieb jedoch in Hohenholm wohnen, das an einer Meeresbucht im Nordwesten der Insel liegt, vor der sich eine berüchtigte Untiefe, der „Neckermannsgrund" befindet. Trotz warnendem Leuchtfeuer ist hier so manches Schiff gestrandet.
Otto Reinhold hieß im Volksmund "Randröövel" (Seeräuber). Der Legende nach soll er bei Unwetter Schiffe mit falschen Lichtzeichen in die Riffe gelockt haben, um sie dann auszurauben. Auf dem Dachboden von Großenhof wird Besuchern heute noch eine doppelte Decke gezeigt, in deren Zwischenraum angeblich das Strandgut versteckt wurde. Nachgewiesen wurden diese Schauergeschichten jedoch nie.


Lageplan Großenhof

Zum Verhängnis wurde Otto Reinhard die Auseinandersetzung mit dem Kapitän einer seiner Schiffe. Kapitän Malm war schon länger überfällig und erschien angetrunken zum Rapport bei seinem Chef. Beim Wortwechsel soll er Ungern mit einem Messer angegriffen haben, kam dabei aber selbst zu Tode. Das OLG erkannte für Ungern Freispruch wegen Notwehr. Genährt durch Intrigen wurde der Fall jedoch erneut aufgerollt und eine St. Petersburger Kommission verfügte 1804 die Verbannung Otto Reinholds nach Sibirien, wo er 1811 verstarb.

Seine Witwe, Magdalena Charlotta Frfr. v.Ungern Sternberg, geb. Bsse. v.der Pahlen vererbte ihren Kindern, entsprechend dem Erbteilungsvertrag von 1805 und dem Separationsvertrag von 1811 folgenden Besitz: Flottenkapitän Constantin erhielt Großenhof mit allen Hoflagen, Pardas, Loja und Williwalla, sowie die 1801 auf der Insel Kassar hinzugekommene Appertinenz, dazu Inventar, Schiffe und Fahrzeuge. Kapitän Edward erbte Hohenholm und Lauk, sowie alle dazu gehörigen Hoflagen, mit Inventar, Schiffen und Fahrzeugen.

Von Signalschüssen aufmerksam gemacht, rettete Edward (1782-1861) in einer stürmischen Nacht 1825 mit seinen Leuten und zwei Booten, 16 britische Seeleute vom havarierten Schiff „Globe". Als Dank erhielt er eine wertvolle Tabaksdose mit dem Portrait des englischen Königs.

Hohenholm wurde Mitte des 19.Jahrhunderts an den Landrat Reinhold Baron Stackelberg verkauft. 1913 gehörte das Gut der Jewgenia Bodarowski, die es der Bauern-Agrarbank verkaufte.

Gutshaus Großenhof

Constantin (1779-1836) war ein unternehmender Mann. Er gründete 1829 auf Großenhof eine Tuchfabrik, die er ein Jahr später nach Kertel verlegte. Die dortigen Bauern züchteten von da ab Schafe, deren Wolle sie an die Fabrik verkauften. Andere wurden Industriearbeiter mit festem Lohn. Im neu angelegten Hafen von Kertel unterhielt Constantin mehrere Schiffe, die nach St. Petersburg, Stockholm und bis Amsterdam fuhren.

Constantins Witwe, Charlotte Frfr. v.Ungern-Sternberg, geb. v.Below vererbte 1848 ihrem Sohn Ewald Großenhof mit allen Hoflagen, Pardas, Williwalla, Loja und Kertel. Ewald heiratete 1853 Adele Gräfin Stackelberg aus Ellistfer, wobei aufgrund eines Diploms Kaiser Alexander II. der Grafentitel an ihren Mann Ewald Ungern-Sternberg überging, da der Ast Ellistfer im Mannesstamm ausgestorben war.

Aus dieser Ehe ging die einzige Tochter, Dorothea Gräfin Ungern-Sternberg hervor, die Otto Magnus Baron Stackelberg aus Putkas heiratete. 1909 konnten Stackelbergs den Besitz von Großenhof antreten, den sie bis zur Enteignung 1919 inne hatten.

Vor der Aufteilung gehörten zum Rittergut 16.342 ha Hofsland und 62 sogenannte abgeteilte Stellen = 12.443 ha Bauernland (vor der Enteignung bereits an die Don-Agrarbank verkauft), fünf Beigüter (davon zwei Rittergüter) zwei Hoflagen, 30 Dörfer und ein Hafen.

Seit 1920 diente das Herrenhaus als Schule und Kulturhaus. Heute sind darin eine Grundschule und ein Technikum untergebracht.

Quellen: EESTI POST, Heinz Pirang: "Das baltische Herrenhaus", Henning v.Wistinghausen: „Quellen zur Geschichte der Rittergüter Estlands",Ivaf Sakk: "Eesti moisad", Patrick v.Glasenapp: „Baltisches Wappenbuch", Nils Frhr. v.Ungern-Sternberg: „De Hungaria", Helmut Muskat: "Der Gutsbesitz der Familie v.Stackelberg".

Joop van Heeswijk, Spijkenisse (Niederlande)

Einige interessante Briefe mit „Tartu Lochstreifen“

Im Jahr 2007 wurde ich auf der Briefbörse in Gouda auf einige Umschläge aufmerksam, die mein Interesse weckten, nämlich Umschläge, die mit den bekannten Tartu Lochstreifen von 1991 frankiert waren, ergänzt mit Briefmarken des Freimarkensatzes von 1991. Zwei von den drei Umschlägen trugen auf der Rückseite ein rotes Lacksiegel (Durchmesser etwa vier cm) mit dem Wappen Estlands und dem Text: EESTI POST und TARTU-10.
Auf Grund der diversen Anmerkungen auf den Umschlägen und dem violetten rechteckigen V-Stempel (V │ No… und Tartu 10) konnte ich annehmen, dass es sich um Briefe mit Versicherungswert handeln müsse. Alle drei Umschläge waren an Adressen in Elva gerichtet, sie waren laut Ankunftsstempel auf den Rückseiten der Briefe dort auch angekommen. Jeder dieser Umschläge trug einen kleinen schwarzen, rechteckigen Stempel: TARTU TEEDEVALITSUS / 202 400 Tartu Veski 23, nach meiner Auffassung mit „Verwaltung des Verkehrswesens von Tartu / 202 400Tartu Veski 23“ zu übersetzen; Veski (=Mühlen[strasse]) ist eine Strasse am Rand des Tartuer Zentrums. Bei zwei Umschlägen war dieser kleine Stempel auf der Rückseite, bei dem dritten Brief auf der Vorderseite abgeschlagen.
Alle drei Umschläge tragen handschriftliche Notizen (vom dienst habenden Postbeamten?): „Väärtus (=Wert) und Betrag in Rubel“. Meine Vermutung geht dahin, dass mit diesen Briefen Banknoten verschickt wurden und dass diese deshalb unter Berücksichtigung des Versicherungswertes als versicherte Wertbriefe (rekommandiert) aufgeliefert wurden.
Auf den Rückseiten der Briefe ist (von demselben Postbeamten) die Portoberechnung notiert.

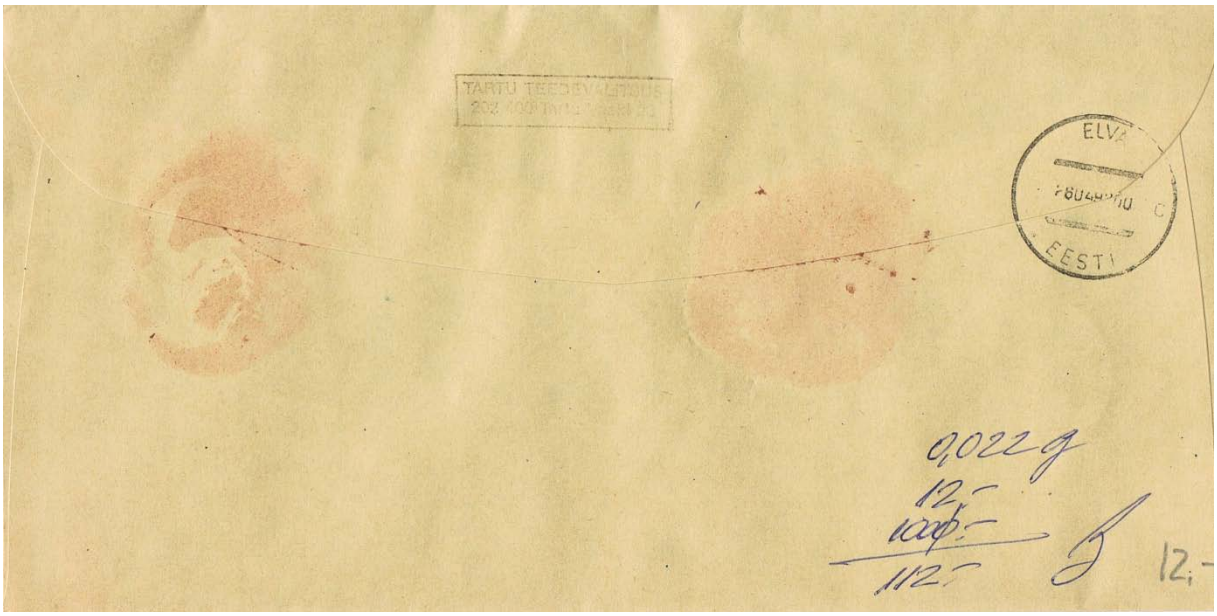
Vorder – und Rückseite des Wertbriefes

Vorder – und Rückseite des Wertbriefes

Wie kam dieses Porto nun zustande? Bei dem Vergleich der Daten auf den Umschlägen und in Kombination mit den Beispielen, die Max Kromm in Heft Nr. 43 der EESTI POST publizierte, komme ich zu folgenden Überlegungen hinsichtlich der Portoberechnung:
Porto entsprechend der Gewichtsstufe und des Bestimmungsortes (hier: Inlandsporto) + Porto für den Wertbrief unter Berücksichtigung des Versicherungswertes, nämlich 10% von dem zu versichernden Wert.
Möglicherweise können die Leser meine Überlegungen hinsichtlich der Portoberechnung bestätigen, besonders unter Berücksichtigung des prozentualen Anteils des zu versichernden Wertes.

Tabelle zur Erläuterung der Portoberechnung bei diesen drei Belegen:

Angegeb. Wert (Rbl)	Porto Lochstreifen + Marken(Rbl)	Abgangs-Stempel Tartu	Ankunfts-Stempel Elva	Gewicht g	10% des angegeb. Wertes	Zusammenstellung des Tarifes (Rbl)
90.-	18,60+0,40 =19.-	23.3.92	24.3.92	20	9.-	1.- + 9.- + 9.-
240.-	33,60+0,40 =34.-	07.4.92	08.4.92	20	24.-	1.- + 9.- +24.-
1000.-	104,70+7,30 =112.-	25.4.92	26.4.92	22	100.-	3.- + 9.- +100.-



Literatur:
Eesti Muinsuskaitse Seltsi Filateeliatoimkond (2005): Eesti Vabariigi Postmargid ja Tervikasjad Kataloog / Catalogue of Republic of Estonia Postage Stamps and Postal Stationary. 7th ed., S.162 ff
Kromm,Max (2006): Wertbriefe im Wandel der Zeit. EESTI POST (ArGe Estland e.V.) Nr. 43, S.21-29

Anmerkung der Redaktion:
Angeregt durch den Artikel von Arthur Gübeli: Die Lochstreifen von Estland- eine lokale Notmassnahme von Tartu in Heft 50 der EESTI POST (2010) stellte uns Joop van Heeswijk als Ergänzung seinen bereits 2007 publizierten Artikel zur Verfügung. Die Originalarbeit erschien in Heft Nr. 50 von Het Baltische Gebied unter dem Titel:"Enkele interessante poststukken met Tartu perfostroken".
Der Nachdruck erfolgt zudem mit freundlicher Genehmigung von Ruud van Wijnen, dem Vorsitzenden von „Het Baltische Gebied".

Wolfgang Torterotot, Neustadt a. Rbge.

Der Iz Finlandii (ИЗЪ ФИНЛЯНДIИ) – Stempel auf nicht entwerteter Post aus Finnland

Mit dem Friedensvertrag von Hamina (1809) verlor Schweden die Kontrolle über Finnland, das durch das russische Zarenreich annektiert wurde. Im Jahre 1811 wurden die ehemals finnischen Gebiete, die durch die Friedensverträge von Nystad (1721) und Åbo (1743) bereits an Russland gefallen waren, mit den neu annektierten Gebieten zum Großfürstentum Finnland vereinigt. Großfürst wurde der russische Zar in Personalunion.
Der Friedensvertrag von Hamina bestimmte, dass das Großfürstentum Finnland neben anderen Sonderrechten die postalische Souveränität erhielt. Russland und Finnland waren gemäß den Bestimmungen dieses Vertrages „postalisches Ausland“ füreinander. Beide Länder waren Mitglied der UPU (Union Postale Universelle) und waren verpflichtet, die vertraglichen Bestimmungen des UPU - Postvertrages einzuhalten.
Der kyrillische einzeilige Rahmenstempel ИЗЪ ФИНЛЯНДIИ (Aus Finnland) findet sich auf Briefen und Postkarten der Jahre 1899 bis 1908. Die älteste nachgewiesene Verwendung datiert vom 3. März 1899, nachgewiesen durch Morten Naarstad (vgl.The Finnish Philatelist, Nr. 1, Februar 2002, S. 9).
Die Verwendung dieses Stempels als Bahnpost- und/oder Ankunftsstempel für Schiffspost, die unentwertet aus Finnland russische Postämter erreichte, ist seit längerem Diskussionsgegenstand in verschiedenen Veröffentlichungen. So beschreibt Martin Holmsten (Russian Postal History 1857-1918, S. 79) den Stempel als Eisenbahnstempel aus St. Petersburg und im Estland-Handbuch von V. Hurt & E. Ojaste (Philately and postal history handbook, catalogue Estonia, S. 389) wird der Stempel als Abschlag des Hafenpostamtes zur Kennzeichnung des Herkunftslandes - allerdings nur für das Jahr 1907 und ausschließlich für die Fährverbindung Helsinki-Tallinn - klassifiziert. Bei Hurt & Ojaste findet sich eine Abbildung des Rahmen-stempels mit abgerundeten Ecken (Abb. 1).

Abb. 1
Illustration aus dem Estland-Handbuch

Die jüngste Diskussion über diesen Stempel wurde von Herb Volin in The Finnish Philatelist, der Zeitschrift der Studiengemeinschaft Finnland des Skandinavian Collectors Club in den USA angestoßen, um herauszufinden, ob es sich um einen Bahnpoststempel oder um einen Hafenpostamt-Stempel zur Kennzeichnung ankommender Schiffspost gehandelt hat. In der folgenden Diskussion zeigte Roger P. Quinby einige Beispiele von der Verwendung dieses Stempels in der gleichen Zeitschrift (Nr. 1, Februar 2003, S. 9/10), wobei der Abschlag ausschließlich auf unentwertet gebliebener einkommender Post beim Postamt St. Petersburg Nr. 7 in Verbindung mit dem dort eingesetzten Nummernstempel Nr. 7 verwendet wurde. Der Tagesstempel des Postamtes wurde in keinem Fall zur Entwertung der Postwertzeichen benutzt, sondern separat auf der Vorderseite (bei Postkarten) oder auf der Rückseite des Belegs (bei Briefen) abgeschlagen.
Bei der weiteren Betrachtung muss beachtet werden, dass beide, die finnische wie auch die russische Post, sich strikt an die Regel des UPU-Vertrages hielten. In diesem Vertrag finden sich sehr genaue Vorschriften, wie ankommende und frankierte, aber unentwertet gebliebene Post zu behandeln war:

Titre V, Article 143:

1. …

2. Tous les timbre-poste valables doivent être oblitérés. Les timbres-poste non oblitérés par suite d'erreur ou d'omission dans le service d'orogine doivent être diffés d'un fort trait ou annulés d'une autre manière par le bureau qui constate l'irrégularité, mais ils ne sont pas frappés du timbre à date.

3. … Lempreinte doit être apposée au verso des objets quand il s'agit de cartes postales.

4. Le timbrage des correspondances déposées sur les navires incombe à l'agent des postes ou à l'officier du bord chargé du service ou, à leur défaut, au bureau de poste de l'escale auquel ces correspondancés sont livrées à découvert. Dans ce cas, le bureau les frappe de son timbre à date et y appose la mention >Navire<, >Paquebot< ou toute autre analogue.

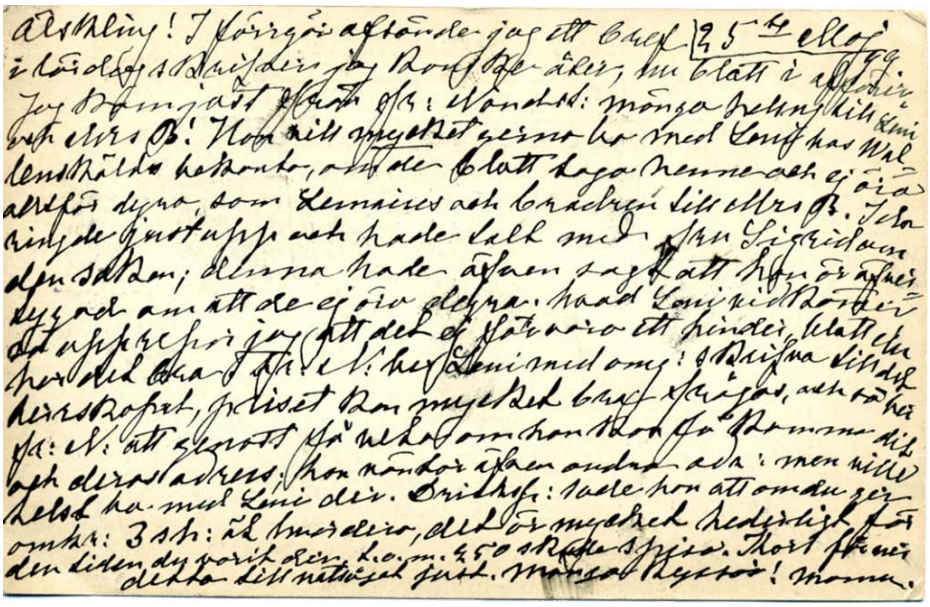
Die sinngemäße Übersetzung ins Deutsche:

2. Alle gültigen Postwertzeichen müssen entwertet werden. Sind die Postwertzeichen durch das Postamt des Absenderlandes irrtümlich oder versehentlich nicht entwertet worden, so werden sie von dem Postamt, das die Unregelmäßigkeit feststellt, kräftig durchgestrichen oder auf andere Weise entwertet, keinesfalls aber mit dem Tagesstempel bedruckt.
3. Der Stempelabdruck muss bei Briefen auf der Rückseite, bei Postkarten auf der Vorderseite angebracht werden.
4. Das Abstempeln der auf Schiffen eingelieferten Briefsendungen obliegt dem Postbeamten oder dem mit dem Postdienst beauftragten Schiffsoffizier oder, falls sie fehlen, dem Hafenpostamt, dem die Briefsendungen lose übergeben werden. Das Postamt bedruckt in diesem Fall die Sendungen mit seinem Tagesstempel, dem es den Vermerk >Navire<, >Paquebot< oder einen ähnlichen Vermerk hinzufügt.

Hierbei stehen die Begriffe >Navire< für Seeschiff und >Paquebot< für Passagierschiff.

Abb. 2
Postkarte nach Carnforth, England

Alle mir bekannten Briefe oder Karten mit dem „Iz Finlandii“-Stempel, auch die in den Veröffentlichungen, korrespondieren mit den zitierten Vorschriften und zeigen so die zuverlässige Einhaltung der internationalen Abmachungen.
Außerdem müssen wir beachten, dass die finnische Post Briefe und Postkarten ins Ausland entweder per Schiff über Stockholm / Schweden oder per Bahn über St. Petersburg beförderte.
Die in Abb. 2 gezeigte 10-Penni - Postkarte der Ausgabe 1895 (Michel P 27) ist im Text auf der Rückseite mit dem 25. Mai 1899 datiert und nach Silverdale, Carnforth in England adressiert. Das eingedruckte Postwertzeichen ist mit dem Stadtpost-Nummernstempel Nr.7 entwertet. Beigesetzt sind der „Iz Finlandii“-Stempel und - deutlich weit vom Wertzeichen entfernt - der Tagesstempel des Postamtes in St. Petersburg, 14.V. 99. Bei den Stempeldaten ist die Datumsverschiebung von 12 Tagen durch den in Russland benutzten julianischen Kalender gegenüber dem in Finnland benutzten gregorianischen Kalender zu beachten. Die Karte erreichte St. Petersburg also einen Tag, nachdem sie geschrieben worden war. Ein anderer Versandweg als durch die Bahn kann bei dieser kurzen Beförderungszeit ausgeschlossen werden. Diese Vermutung wird durch den Text der Karte erhärtet, in welchem die Schreiberin in schwedischer Sprache schreibt: *„Kort för nu detta till nattåget just.“*, auf Deutsch etwa: „Kurz jetzt, schnell zum Nachtzug.“ (Abb.3).



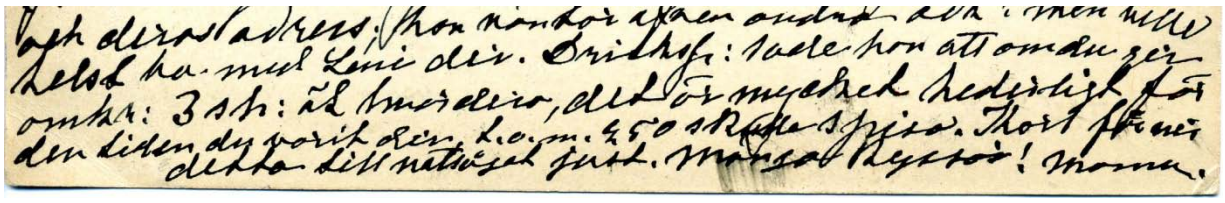


Abb. 3
Textseite der Karte von Abb. 3, teils vergrößert

Die verschiedenen Nummernstempel der St. Petersburger Postämter wurden ab 1900 nach und nach durch neu entwickelte Stadtpost-Stempel ersetzt. Die Umstellung dauerte einige Jahre und war im Jahr 1904 abgeschlossen (vgl. H. Imhoff: Die Poststempelformen in St. Petersburg von 1766-1914, S.32). Infolgedessen finden sich ab 1904 die „Iz Finlandii“-Stempel mit deutlich höherer Frequenz, weil sie an Stelle der aus dem Verkehr genommenen Nummern-Stempel zur Entwertung der unentwertet gebliebenen ausländischen Postwert- zeichen eingesetzt wurden. Die nachfolgenden Beispiele zeigen diese Praxis: Postkarte mit russischer 3-Kopeken-Marke (Michel Russland 43y, Facit Finnland R3p²) nach St. Petersburg (Abb.4) und eine Postkarte mit einer 1-Kopeken- und einer 2-Kopeken-Marke (Michel Russland 41y und 42y, Facit Finnland R1p² und R2p²), die auch nach St. Petersburg

gegangen ist und deren Marken ebenfalls mit dem „Iz Finlandii“-Stempel entwertet worden sind (Abb. 5). Bei beiden Belegen ist der St. Petersburger Datums-Stempel beigesetzt.
Unter den oben erwähnten Beispielen, die Roger P. Quinby in seinem Artikel vom Februar 2003 diskutiert, findet sich auch ein Brief, den Cyril Schwenson (ex H. von Hofmann) beigesteuert hat, ohne Absender, adressiert nach Reval (Tallinn / Estland). Dieser Brief trägt auf der Rückseite den Tagesstempel des Postamtes Nr. 5 (Postamt im Hafen) vom 8.III.1904.

Abb. 4
Postkarte nach St. Petersburg, 3. Februar 1904

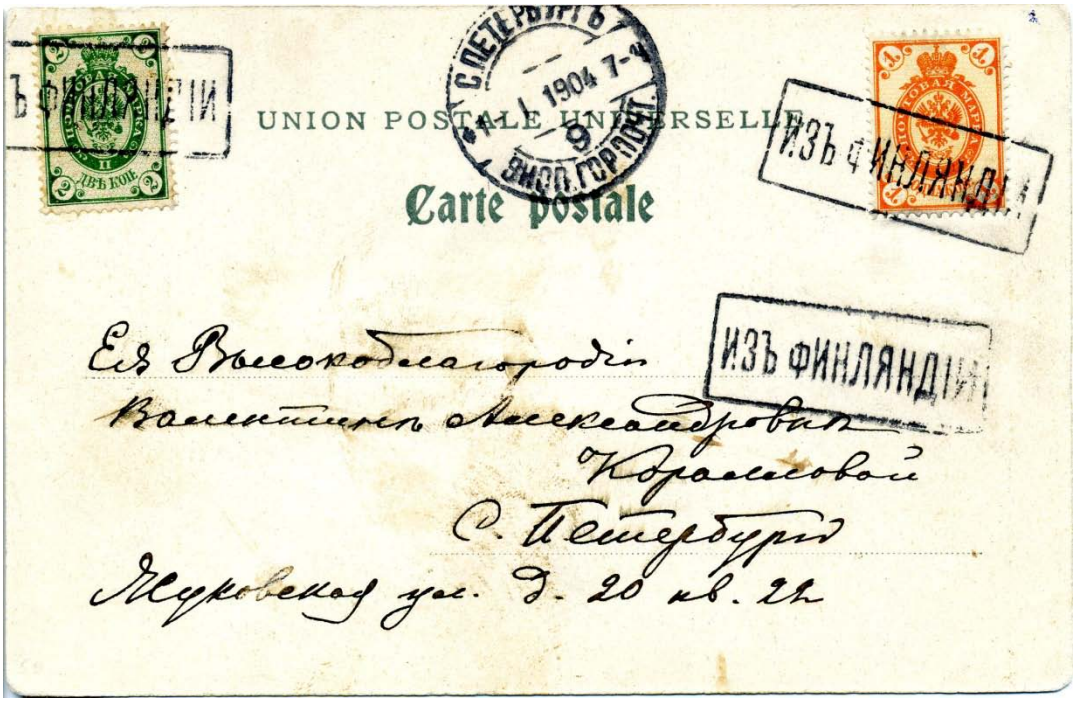


Abb. 5
Postkarte nach St. Petersburg, 1. Januar 1904

Auf Grund dieses Tagesstempels wurde Schiffspost vermutet. Ich bezweifle diese Vermutung, denn dieser Umschlag ist vergleichbar mit den beiden zuvor abgebildeten Postkarten (Abb. 4 und 5) und ist genau nach den Vereinbarungen des UPU-Vertrages behandelt worden. Bei unentwertet übernommener Schiffspost hätte das Hafenpostamt den
Brief nicht nur mit dem Tagesstempel auf der Rückseite des Belegs, sondern auch mit dem Hinweis >Navire<, >Paquebot< oder einem sonstigen Hinweis auf Schiffspost versehen müssen. Es finden sich auf der Vorderseite aber lediglich zwei Abschläge des „Iz Finlandii"-Stempels. Dieser Stempel bescheinigt, dass das Einlieferungsland dieses Belegs Finnland ist. Das Hafenpostamt kann aber nicht garantieren, dass die von einer Fähre übernommene Post, auch wenn es eine finnische Fähre ist, in Finnland aufgegeben worden ist; es wird dies also auch nicht attestieren. Aus einer Absenderangabe könnte dieser Schluss auch nicht zweifelsfrei gezogen werden. Auch waren Absenderangaben zu dieser Zeit absolut unüblich. Auch die Briefmarken sind hier keine Hilfen, denn die verwendeten Postwertzeichen waren sowohl in Russland als auch in Finnland frankaturgültig.
Bei der genauen Betrachtung des hier besprochenen Rahmenstempels fällt auf, dass nur der von Hurt & Ojaste dem Hafen Reval / Tallinn zugeordnete Stempel runde Ecken aufweist, alle auf den Belegen abgeschlagenen Stempel haben dagegen streng rechteckige Form. Um herauszufinden, ob der Stempel auch in einer Variante mit abgerundeten Ecken nachweisbar ist, habe ich die Arbeitsgemeinschaft Estland e.V. und die Forschungsgemeinschaft Litauen e.V. im BDPh e.V. und die niederländische Studiengruppe „ Filatelistengroep Het Baltische Gebied" um Hilfe gebeten. In keiner dieser Arbeitsgemeinschaften war ein solcher Stempel bekannt. Darüber hinaus veröffentlichte die „Deutsche Briefmarkenzeitung" eine Suchmeldung nach diesem Rahmenstempel. Auch hier gab es keine einzige Rückmeldung.
Zusammenfassend muss festgestellt werden:
Hafenpostämter in den baltischen Häfen (die seinerzeit zum zaristischen Russland gehörten) konnten die „Iz Finlandii"-Stempel nicht verwendet haben, ohne gegen den UPU-Vertrag zu verstoßen. Die vereinbarten Pflichten der Postämter sind eindeutig geregelt. Außerdem wird der Rahmenstempel kaum zur Verfügung gestanden haben, denn warum sollte die russische Postverwaltung ihre Postämter mit Stempeln ausrüsten, für die es bei Einhaltung der gegebenen Vorschriften keine Verwendung geben konnte? Der Rahmenstempel mit der einzeiligen Inschrift НЗЪ ФИНЛЯНДІИ ist ein beim Postamt St. Petersburg 7 verwendeter
Stempel zur Kennzeichnung übernommener, unentwertet gebliebener Postsendungen aus dem (postalischen) Ausland.
Den Herren Torsten Berndt, Harry von Hofmann, Cyril Schwenson und den Studiengruppen in den Niederlanden und Deutschland danke ich sehr für Ihre Informationen und für die freundliche Hilfe.

Anmerkung der Redaktion:
Der Artikel erschien im Jahr 2010 bereits in der Nr.150 der Philatelistischen Nachrichten der Forschungsgemeinschaft Nordische Staaten e.V. Die ArGe Estland e.V. bedankt sich bei dem Autor für die freundliche Genehmigung, den Beitrag ebenfalls in der EESTI POST zu verwenden.

Dr. Peter Feustel, Barsbüttel

Buchbesprechung

Harry von Hofmann: Estland vor dem und als Teil vom Generalpostkommissariat OSTLAND
472 Seiten mit 644 Abbildungen und einer beigelegten Karte,
Texte zweisprachig deutsch / englisch, H. v. Hofmann Verlag Hamburg, 2010,
ISBN 978-3-7636-5079-8, € 68,00 plus Versandkosten

Eine der wichtigsten Neuerscheinungen auf dem philatelistischen Buchmarkt legt v. Hofmann mit diesem Werk vor. Zugrunde liegen seine intensiven Forschungs - und Archivarbeiten im

Estnischen Staatsarchiv und in der Nationalbibliothek Estland. Auf 472 Seiten wird dem Leser ein ungemein ausführliches Panorama der Philatelie und Postgeschichte im Zeitraum vom Juli 1941 bis September 1944 in Estland geboten. Dass er dieses Buch in Dankbarkeit und Anerkennung seinen estnischen Freunden Vambola Hurt und Elmar Ojaste widmet, ist eine besondere Ehre. Nominell ist es eine „Parallelausgabe“ zu dem im Jahr 2001 erschienenen Buch: „Lettland vor dem und als Teil vom Generalpostkommissariat Ostland 1941-1945“. Der scheinbaren oder vermuteten Parallelität wird schon im Vorwort eindeutig widersprochen:„das Geschehen in Lettland und Estland war grundverschieden und öffentliche Verlautbarungen hatten in Estland oft nichts mit der Realität zu tun. Die postalische Entwicklung in Estland nahm einen völlig anderen Verlauf gegenüber der günstigeren Situation in Lettland“. War es wirklich so? Die überraschenden Ergebnisse möchte der Rezensent keineswegs an dieser Stelle vorwegnehmen, spannend ist die Darstellung allemal. Neben der an den Anfang gestellten Chronik und Dokumentation werden in ausführlichen Kapiteln Briefmarken, Ganzsachen, besondere Versendungsarten, Feldpost, Poststempel, besondere Vermerke, Formulare und Postorte behandelt. Diese Aufzählung kann in gar keiner Weise die äußerst umfangreiche und spezialisierte weitere Untergliederung der einzelnen Kapitel abbilden. Es gibt wohl nichts aus diesem Zeitraum, was v. Hofmann nicht behandelt hätte. Mir liegt - herausgreifend - sehr daran, auf die Behandlung der Markenausgaben einzugehen: als offizielle Ausgaben können nur die erste Aufdruckausgabe von Pernau (Pärnu) und die beiden in Dorpat (Tartu) erschienenen Ausgaben (Hakenkreuz / Staatswappen und Wiederaufbau) angesehen werden. Wichtiger noch erscheint die Beurteilung der offiziellen Lokalausgaben sowie der Werte, bei denen ein philatelistischer Einfluss nicht ausgeschlossen werden kann und die, wenn nicht zum Schaden der Post, dann aber zum Schaden der Sammler, aus Gefälligkeit oder auf Wunsch angefertigt wurden. Eindeutig ist der Satz: “Eine Bewertung derartiger Produkte, die häufig angeboten werden, muss jeder selbst für sich treffen“. Wer zwischen den Zeilen liest, wird erwarten können, dass ein erheblicher Aufruhr in dem (bisher) lukrativen Markt auf Sammler und Händler zukommt.
Auf den abschließenden 166 Seiten werden estnische und deutsche Bestimmungen und Verordnungen im Originaltext gebracht, mit Verweisen auf die Fundorte, so dass eine individuelle weitere Forschung betrieben werden kann. Der Autor betont in aller Bescheidenheit, dass dieses Handbuch noch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Mit der vorliegenden Bestandsaufnahme sei eine Grundlage für die weitere Arbeit geboten worden, entscheidend für Ergänzungen und weitere Details sei die Mitarbeit von Sammlern und forschenden Philatelisten. Diesem Appell kann ich mich nur mit allem Nachdruck anschließen. Es gibt nach meiner Meinung wenig, was zu bemängeln wäre: bei einigen Abbildungen hätte man sich eine deutlichere, weniger verschwommene Wiedergabe gewünscht; hinsichtlich der Otepää-Ausgabe wäre ein Hinweis auf die Publikation von Eo Vaher in „EESTI FILATELIST“ sinnvoll gewesen.
Zusammenfassend: dies ist ein Werk, ein „Must have“ für jeden Estland- oder Baltikumsammler und für jeden, der sich mit der deutschen Besetzungszeit und mit der Feldpost beschäftigt. Künftige Arbeiten müssen sich an dieser Publikation messen lassen. Glückwunsch und herzlichen Dank, Harry von Hofmann!

Gerhard Hutzler, Heinersreuth

Die Geldverhältnisse in Estland während der Ob.Ost-Periode

Vorgeschichte:
Im Zarenreich bestand bis zum Ausbruch des I. Weltkrieges eine „reine" Goldwährung auf der Grundlage des Währungsgesetzes vom 4. April 1900. Silber-, Nickel-und Kupfermünzen hatten Scheidemünzencharakter. Die von der Russischen Bank ausgegebenen Banknoten („Kreditbilletts") konnten vom Überbringer jederzeit in Gold eingelöst werden. Die Goldparität des Rubels wurde über den Französischen Goldfranken mit 2,16 Mark definiert.
Am 2. August 1914 (Jul. Kal.) setzte der „Regierende Senat" des Kaiserreichs Rußland die Goldeinlösung der Banknoten „für die Dauern der eingetretenen internationalen

Spannungen" außer Kraft. Bereits im Winter 1914/1915 kam es im gesamten Zarenreich zu einem Münzgeldmangel, nachdem zunächst Gold-und Silbermünzen aus dem Umlauf verschwanden und gehortet wurden. Staat und Staatsbank versuchten, durch Ausgabe von Staats-und Banknoten in kleinen Stückelungen und die den Philatelisten bekannten ersten Münz-Ersatz-Briefmarken zu 10, 15 und 20 Kopeken dieser Mangellage zu begegnen.

Die Absicht, die Kosten des Krieges durch Staatsanleihen zu finanzieren, ließ sich in dem Land, das keinen funktionierenden Kapitalmarkt besaß, nicht realisieren. Man griff deshalb bereits ab Dezember 1914 zu dem Mittel der Geldvermehrung mit Hilfe der Notenpresse. Dadurch sank der Wert des Rubels im Ausland zunächst langsam, ab Mitte 1916 aber immer schneller. Im Inland kam es zu Preissteigerungen besonders bei Lebensmitteln und Kleidung.

Als deutsche Truppen im Februar/März 1918 das Gouvernement Estland und den nördlichen Teil von Livland besetzten, war dort die Kaufkraft des Zarenrubels auf etwa 60 % des Vorkriegswertes gesunken. Noch geringer wurden die seit Frühjahr 1917 von der Provisorischen Regierung zunächst des Fürsten Lwow, dann unter dem Ministerpräsidenten Kerenski herausgebrachten, verallgemeinernd Kerenski-Rubel genannten Staatsnoten bewertet. Vielfach akzeptierte die Bevölkerung trotz des verordneten Annahmezwanges zum Nominalwert diese Geldscheine nicht mehr.

Währungssituation in den 1915-1917 von deutschen Truppen besetzten Gebieten des Baltikums:
In den in den ersten Kriegsjahren besetzten Gebieten Litauens, Kurlands und Südlivlands blieben gemäß einer Bekanntmachung des Oberbefehlshabers Ost zunächst die Zahlungsmittel des Zarenreiches in Umlauf. Nur zur Ergänzung gedacht, wurde 1916 ein „Ob.Ost-Rubel" geschaffen. Seine Ausgabe erfolgte gemäß einer Anweisung des Oberbefehlshabers Ost vom 17. April 1916 in Form von Darlehenskassenscheinen einer in der preußischen Provinz Posen gegründeten Darlehenskasse Ost. Diese war eine 100 %ige Tochtergesellschaft der privatrechtlichen Ostbank für Handel und Gewerbe in Posen und gehörte damit zum Konzern der Kgl. Preuß. Seehandlungs-Societät.

Die Darlehenskassenscheine erhielten keinen Hinweis auf das Umlaufgebiet. Durch ihren viersprachigen Text -deutsch-polnisch-litauisch-Iettisch-zeigten sie aber, daß sie für das Besatzungsgebiet Ob.Ost bestimmt waren. Sie hatten dieselben Stückelungen zu 20 und 50 Kopeken sowie 1, 3, 10, 25 und 100 Rubel wie das umlaufende russische Papiergeld. Durch die Verordnung des Oberbefehlshabers Ost vom 17. April 1916 wurden sie als „amtliche Zahlungsmittel" im Etappen-und Operationsgebiet Ob.Ost eingeführt. Als fester Umrechnungskurs des Besatzungsrubels zur Mark wurde 2 : 1 festgelegt.

Im Herbst 1916 gelangten im Ob.Ost-Gebiet auch eigenständige Scheidemünzen aus Eisen zu 1, 2 und 3 Kopeken, geprägt in Berlin und Hamburg, in Umlauf.

Nachdem der Zaren-Rubel gegenüber der Mark international immer mehr an Wert einbüßte, verloren im Gebiet Ob.Ost zum 31. August 1917 sämtliche russischen Staats-und Banknoten, nicht aber die alten Münzen, ihren Charakter als „anerkannte" Zahlungsmittel. Zu diesem Zeitpunkt betrug der Umlauf an Ob. Ost-Rubeln 102,5 Mio.

Parallel zum Ob.Ost-Rubel wurde ab Januar 1918 auch die Ob.Ost-Mark als „amtliches Zahlungsmittel" im Besatzungsgebiet eingeführt, wobei das Wertverhältnis verbindlich mit 1 Mark = 50 Kopeken festgelegt war. Die ersten Scheine in dieser Währung kamen aber erst im Mai 1918 in Umlauf.

Die Übertragung der Ob.Ost-Währungen auf Estland und Nordlivland sowie die Baltischen Inseln:
Durch Tagesbefehl des Generalquartiermeisters Ob.Ost vom 5. März 1918 wurden die im Februar/März 1918 von deutschen Truppen besetzten Gebiete des nördlichen Baltikums in das „Währungsgebiet Ob.Ost" einbezogen. Dadurch galten ab diesem Zeitpunkt auch dort als „amtliche Zahlungsmittel" nur das von der Darlehenskasse Ost ausgegebene Papiergeld sowie die russischen und die Ob.Ost-Münzen. Stillschweigend im Umlauf geduldet wurden daneben auch reichsdeutsche Scheidemünzen und Geldscheine, die durch die Besatzungstruppen ins Land kamen. Die ab Ende April 1918 arbeitenden Zweiganstalten der Darlehenskasse Ost in Reval und Dorpat wechselten sie kostenfrei in Ob.Ost-Geld um.

Ein amtlicher Umtausch der Zaren-und Kerenski-Noten in Ob.Ost-Geld erfolgte im Gouvernement Estland und im nördlichen Livland nicht. Das russische Geld floss, wenn man den Berichten der Besatzungsbehörden an das Hauptquartier in Kowno Glauben schenkt, schnell nach Osten ab. Damit würde eine völlige Umkehr des alten Greshamschen Gesetzes *Bad money drives out good money* eingetreten sein.

Nach dem Abzug der deutschen Truppen aus Estland blieb das Ob.Ost-Geld weiter im Umlauf. Zwar hatte die Vorläufige Estnische Regierung am 30. November 1918 verfügt, daß ab 1. Januar 1919 die Estnische Mark zu 100 Penni alleiniges gesetzliches Zahlungsmittel sei, doch gab es zu diesem Zeitpunkt Geld in dieser Währung noch nicht. Erst Ende April 1919 kamen die ersten neuen Geldscheine in Umlauf.

Für uns Philatelisten ist interessant, daß die beiden ersten noch auf (Ob.Ost-) Kopeken lautenden Marken des Estnischen Freistaates nach dem 1. Januar 1919 weitergedruckt, verkauft und benutzt wurden; und zwar auf der Basis 1 Kopeke = 1 Penni, somit um rd. 20 % abgewertet.

Quellen:
Bundesarchiv -Militärarchiv, Freiburg / Breisgau, Rep. Ob.Ost, Allgemeine Verwaltungsangelegenheiten, Pos. Geld-und Bankwesen.
Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin-Dahlem,
Rep. (Kgl. Preuß.) Seehandlung, Rep. Darlehenskasse Ost.
Originale sämtlicher Ob.Ost-Banknoten und -Münzen sind im Geldmuseum der Deutschen Bundesbank in Frankfurt zu sehen.

Weiterführende Sekundärliteratur:
Zilch, Reinhold, Okkupation und Währung im Ersten Weltkrieg. Mit einem Katalog des deutschen Besatzungsgeldes im Ersten Weltkrieg (Europa), Goldbach 1994.

Vereinsnachrichten

Prüfsendungen an Thomas Löbbering BPP

Wegen eines Auslandaufenthaltes bittet unser Prüfer für das Gebiet Estland und Estland unter Deutscher Besetzung, Thomas Löbbering BPP, Prüfsendungen bis auf Weiteres per Einschreiben oder als Paket an die nachstehende Adresse zu senden:
Herrn Eike Steglich, c/o Thomas Löbbering, Rudolf-Dietz-Str. 7 in 56379 Holzappel.
Die Prüfung erfolgt dann während des nächstfolgenden Heimataufenthaltes."

Die Arge Estland e.V. trauert um einen großen Estland-Philatelisten.
Nach schwerer Krankheit ist

Felix Laupmaa
26.01.1945 – 01.11.2010

verstorben.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Ausstellungserfolge unserer Mitglieder

Bilaterale Briefmarkenausstellung Deutschland – Polen 2010 (Frankfurt/Oder)

Walter Hörichs
„Die Post in Estland von der Postreform 1830 bis zur Selbstständigkeit der Republik 1918“
Groß Vermeil

ESTONIA 2010 (Tallinn)

Karl Lukas
„Tartu – Estlands Universitätsstadt auf Ansichtskarten bis ca. 1943“
Groß Silber

Jaan Otsason
„Finnische signierte Künstlerkarten“
Silber

„Reklamestempel der Estnischen Post“
Silber

Die ArGe Estland e.V. gratuliert zu diesen Erfolgen!

An unsere Autoren – in eigener Sache

Bei der Erstellung von Beiträgen für unsere EESTI POST mittels PC, bitte ich in Zukunft, die Texte mit folgender Formatierung (soweit möglich) zu verfassen:

Seiteneinstellungen:
Format A4
Seitenränder: Oben, Unten, Links und Rechts jeweils 2,5 cm
Schrift:
Name des Autors: Arial 11, fett
Überschrift: Arial 12, fett
Text: Arial 11
Zeilenabstand 1,0
Blocksatz
Automatische Silbentrennung

Die Zeilen zwischen Name des Autors und Überschrift sowie zwischen Überschrift und Text: Arial 11

Die Einhaltung dieser Rahmenbedingungen erleichtert mir die Arbeit bei der Erstellung des jeweils aktuellen Heftes wesentlich. Insofern hoffe ich mit meiner Bitte auf Verständnis aller unserer Autoren.

Protokoll
der Mitgliederversammlung 2010 der ArGe Estland e.V. im Hotel Gellermann, Konrad-Strecke-Weg 8, 59494 Soest, am 1. Oktober 2010

Der 1. Vorsitzende der ArGe, Dr. Peter Feustel, eröffnete die Sitzung um 14: 15 Uhr und begrüßte die 17 anwesenden Mitglieder aus Deutschland, den Niederlanden, Norwegen und der Schweiz sowie die 3 Gäste. Er übermittelte zunächst die Grüße der verhinderten Sammlerfreunde, anschließend gedachte die Mitgliederversammlung der im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder.

Frau Oelecker und Herr Lindauer überbrachten die Grüße der Soester Briefmarkenfreunde und des BdPh.
Der 1. Vorsitzende berichtete über die Aktivitäten des Vorstandes im abgelaufenen Geschäftsjahr und die Teilnahme der ArGe an der nationalen Briefmarkenausstellung des Estnischen Philatelistenverbandes in Tartu, an der 7 unserer Mitglieder - teils auch als Aussteller - teilgenommen hatten. Die ArGe hat z.Z. 88 ordentliche Mitglieder und 5 korrespondierende Mitglieder. Mitglieder mit Zahlungsrückständen sind sowohl vom Kassenverwalter als auch dem 1. Vorsitzenden gemahnt worden, die rückständigen Beiträge wurden entrichtet. Der Vorstand ist ferner mit der Verwertung der Sammlung eines verstorbenen Mitgliedes beauftragt worden. Diese Verwertung brachte für die Erben ein erfreuliches Ergebnis, das sich in einer großzügigen Spende der Erben an die ArGe ausdrückte. Aus dieser Spende konnte das Jubiläumsheft Nr. 50 – erstmals in Farbdruck – finanziert werden. Im Augenblick ist auch die neue Homepage der ArGe in Arbeit. Der 1. Vorsitzende teilte mit, dass der 2. Vorsitzende und Geschäftsführer, Herr Bratke, sowie der Kassenverwalter, Herr Witzke-Irrgang, aus beruflichen Gründen nicht mehr für ihre bisherigen Funktionen als Kandidaten zur Verfügung stehen werden. Diese beiden Vorstandfunktionen sowie auch die Funktion des Rundbriefredakteurs müssen deshalb bei den anstehenden Wahlen neu besetzt werden. Die Mitglieder Blank, Ehrich und Wieneke haben sich bereit erklärt, für diese Vorstandsfunktionen zu kandidieren.

Der Kassenverwalter berichtete über den zufriedenstellenden Kassenstand der ArGe. Der Kassenbestand beträgt im Augenblick ca. 5000,--€, der Kassenüberschuss für das Geschäftsjahr 2009 ca. 560,--€.

Die Kassenprüfer Bechstedt und Fels bescheinigten eine satzungsgemäße und ordentliche Kassenführung. Sie beantragten die Entlastung des Vorstandes. Die Entlastung ist von der Versammlung einstimmig gewährt worden.

Der Vorstand der ArGe trat nunmehr von seinen Ämtern zurück. Die Versammlung übertrug Herrn Fels das Amt des Wahlleiters.
Als Wahlleiter schlug Her Fels vor, den neuen Vorstand der ArGe "en-bloc" zu wählen und benannte die Kandidaten

- Dr. Peter Feustel, Lerchenweg 14, 22885 Barsbüttel als Kandidaten für das Amt des 1. Vorsitzenden,
- Michael Wieneke, An der Walkmühle 23, 51069 Köln, als Kandidaten für das Amt des 2. Vorsitzenden und Geschäftsführers,
- Lothar Blank, Steingasse 10, 35469 Allendorf, als Kandidaten für das Amt des Kassenverwalters
- Nils Ehrich, Bleicherstr. 46, 19053 Schwerin, als Kandidaten für das Amt des Rundbriefredakteurs.

Die Versammlung wählte die vorgeschlagenen Kandidaten einstimmig in die jeweils vorgeschlagenen Ämter, sie nahmen die Wahl an.

Der 1. Vorsitzende teilte nunmehr mit, dass die Qualität des Farbdruckes unseres Jubiläumsheftes Nr. 50 zufriedenstellend gewesen sei, auch die Kosten für den Farbdruck seien bei der Druckerei in Baunatal nur unwesentlich höher gewesen als der Druck in schwarz-weiß. Das Heft Nr. 49 (schwarz-weiß) habe bei einem Umfang von 58 Seiten und einer Auflage von 120 Stück Druckkosten in Höhe von 458,- € verursacht, das Heft Nr. 50 (Farbdruck) bei einem praktisch doppelt so großem Umfang von 112 Seiten und einer Auflage von 125 Stück dagegen nur 1001,- €. Er schlug der Versammlung auf der Basis der guten Kassenlage vor, den Rundbrief auch künftig bei der Druckerei in Baunatal in Farbe drucken zu lassen. Die Versammlung stimmte diesem Vorschlag zu.

Der Rundbriefredakteur Ehrich schlug vor, Vorgaben zur Erstellung von Manuskripten hinsichtlich Schriftgröße, Zeilenzahl u.ä. zu erarbeiten, da so die Arbeit des Redakteurs erheblich erleichtert werde. Entsprechende Vorgaben werden erarbeitet und im Rundbrief veröffentlicht.

Der 1. Vorsitzende schloss die Versammlung um 14:50 Uhr.

gez. (Dr. Peter Feustel)
1. Vorsitzender

gez. (Michael Wieneke)
Protokollführer

Vorstandswahl 2010

Nils Ehrich (Rundbriefredakteur), Michael Wieneke (Geschäftsführer), Dr. Peter Feustel (Vorsitzender), Lothar Blank (Kassenverwalter) (von links nach rechts)

Satzungsgemäß fand bei dem diesjährigen Treffen der ArGe Estland e.V. in Soest am 1. Oktober 2010 eine Neuwahl bzw. Wiederwahl des Vorstands der ArGe statt.

Damit wir unseren Mitgliedern auch „optisch näher kommen“, ein Foto nach der problemlosen „Wahlschlacht“

Dr. Renate Rothe-Feustel, Barsbüttel

Soest 2010

Die ArGe Estland hat in Soest anlässlich des Jahrestreffens kein festgelegtes Damenprogramm. Die Alternative zur Philatelie kann aber sein: Shoppen. Wie viel Spaß das macht, zeigt das Foto:
Frau Wieneke bewacht unsere diversen Einkäufe.
Nicht nur Sammler sind glückliche Menschen….

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!

Vorstand und Mitglieder der ArGe Estland e.V. gratulieren Herrn Sven Kraul sehr herzlich zu seinem 80sten Geburtstag am 2.10.2010. Wir warten weiterhin mit Spannung auf die Kataloge und die Präsentation der Lose der Firma Baltikum – Auktionen. Und nicht vergessen…
„Liefern Sie das doch ein!“

Alles Gute für die nächsten Lebensjahre, lieber Herr Kraul!

Dr. F.

Ago Papp, Tallinn und Karl Lukas, Illingen

Ergänzungen zu dem Artikel Plus-Brief

Zu dem in der EESTI POST Nr. 50 auf Seite 81 erschienenen Artikel gibt es nachfolgend zusätzliche Informationen:

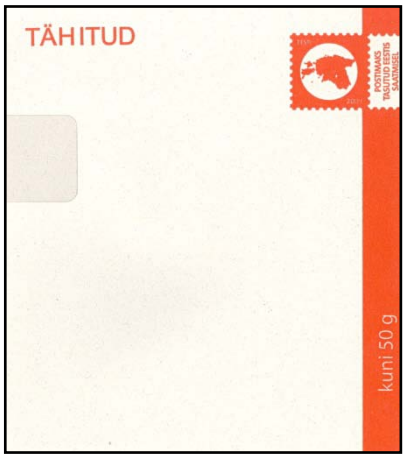
1. Von dem Format C6, Inland-Plus-Brief gibt es zwei Auflagen, die sich wie folgt unterscheiden:
   Bei der 1. Auflage ist die Farbe, links an der Klappe, nicht bis zum Klappenende gedruckt.
   Bei der 2. Auflage ist die Farbe, links an der Klappe, bis zum Klappenende gedruckt.

1.Auflage

2. Auflage

2. Es gibt auch einen Inland-Plus-Brief bis 50 g im Format E5, B= 220 mm x H =155 mm, mit Fenster in zwei Versionen, als Normalbrief und als Einschreibbrief mit dem Eindruck „TÄHITUD“ (Einschreiben) oben in der Mitte.

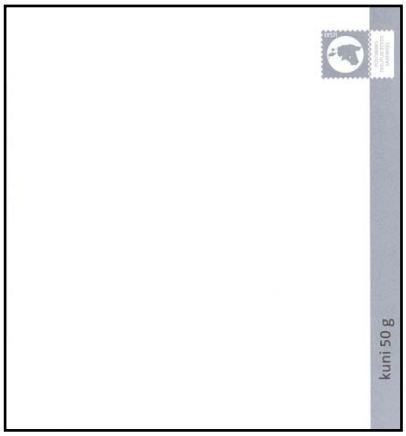
Normalbrief



Einschreibbrief

Wertstempel mit Jahreszahl
bei den Formaten C6, C5 und E5

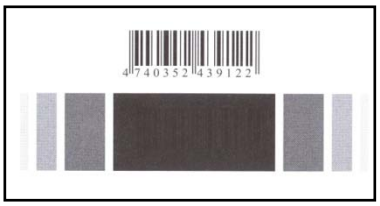
3. Es gibt auch einen Inland-Plus-Brief bis 50 g im Format C4 ohne Fenster, aus weißem Papier, Wertstempel ohne Jahreszahl und Streifen in grau, in zwei Versionen, als Normalbrief und als Einschreibbrief mit den Eindruck „TÄHITUD“ (Einschreiben) oben in der Mitte. Bei dem Einschreibbrief sind auf der Rückseite unter dem Label 7 Farbfelder von schwarz in der Mitte und rechts und links 3 kleiner werdende Felder von grau bis hellgrau gedruckt.



Normalbrief

Einschreibbrief

Wertstempel ohne Jahreszahl



Farbfelder unter dem Label

<u>Text auf der Innenseite der Kuverts</u>

Wenn man die Verschlussklappe öffnet, steht ein Hinweistext in estnischer und russischer Sprache, wie viele DIN-A4-Blätter man bei der Gewichtsstufe 50 und 100 g verwenden kann.

Selle ümbrikuga saab saata kuni 50 g kaaluvat kirja. Näiteks 9 lehte A4 koopiapaberit koos ümbrikuga kaalub 50g.
В этом конверте можно пересылать письма весом до 50 г. Например: 9 листов бумаги формата А4 вместе с конвертом весят 50 г.

Selle ümbrikuga saab saata kuni 100 g kaaluvat kirja. Näiteks 18 lehte A4 koopiapaberit koos ümbrikuga kaalub 100g.
В этом конверте можно пересылать письма весом до 100 г. Например: 18 листов бумаги формата А4 вместе с конвертом весят 100 г.

Übersetzt ins Deutsche:

In diesem Umschlag darf man die Briefe bis 50 g (100 g) Gewicht versenden. Zum Beispiel: 9 (18) Blatt Kopierpapier A4 Format zusammen mit dem Umschlag wiegen 50 g (100 g).

Die nachfolgende Tabelle umfasst alle bis jetzt erschienenen Plus-Briefe und deren Preise.

Inland

Format	Preise in Kronen		
	Papierpreis	Wertstempel	Verkaufspreis
C6 bis 50 g	0,50	5,50	6,00
E5 bis 50 g	0,50	5,50	6,00
E5 bis 50 g Einschreiben	0,50	26,00	26,50
C5 bis 100 g	0,50	6,50	7,00
C4 bis 50 g	1,50	5,50	7,00
C4 bis 50 g Einschreiben	1,50	26,00	27,50

Ausland weltweit

Format	Preise		
	Papierpreis	Wertstempel	Verkaufspreis
C6 bis 50 g	1,00	9,00	10,00
C5 bis 50 g	1,00	9,00	10,00

Ausgabeplan der Estnischen Post 2011

Datum	Markenbeschreibung	Markenzahl
1. Januar	Einführung des Euro	1 Marke
3. Februar	Das Jahr des Hasen – Chinesisches Neujahr	1 Marke
2. März	Schriftsteller Friedebert Tuglas 125. Geburtstag	1 Marke
9. März	Komponist Villem Reimann 150 Geburtstag	1 Marke
24. März	Blumenmarke – die Päonie	1 Marke
14. April	Volkstrachten	2 Marken
21. April	Vogel des Jahres – die Rauchschwalbe	1 Marke
28. April	Europa – der Wald	2 Marken
6. Mai	Des geodätische Meridianbogen (Struve-Bogen)	1 Block (2 Marken)
19. Mai	Estnische Fauna – der Hase	1 Marke
2. Juni	Leuchtturm Vergi	1 Marke
18. Juli	Leichtathletik-Europa-Meisterschaften der Junioren	1 Marke
20. August	20 Jahre Selbstständigkeit	1 Marke
5. September	Staatsoberhäupter der Republik Estland Friedrich Akel 140. Geburtstag	1 Marke
30. September	Staatsoberhäupter der Republik Estland Heinrich Mark 100. Geburtstag	1 Marke
20. Oktober	Barclay de Tolly 250. Geburtstag – Befehlshaber der Streitkräfte Russlands im Krieg gegen Napoleon	1 Marke
17. November	Aus dem Bestand des Estnischen Kunstmuseums	1 Marke
24. November	Weihnachtsmarken	2 Marken

Änderungen und Ergänzungen durch Ausgabe von Dauermarken vorbehalten.

Impressum

EESTI POST

Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft ESTLAND e.V. im BDPh e.V.

Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft: Dr. Peter Feustel, Lerchenweg 14,
22885 Barsbüttel, Tel. 040 6702818, e-mail: feustel.rothe@t-online.de

Geschäftsführer: Michael Wieneke, An der Walkmühle 23, 51069 Köln,
Tel. 0221 604160, e-mail: MichaelWieneke@gmx.de

Kassenverwalter: Lothar Blank, Steingasse 10, 35649 Allendorf,
Tel. 06407 6649

Rundbriefredakteur: Nils Ehrich, Bleicherstr. 46, 19053 Schwerin
Tel. 0385 563882, e-mail: nils_ehrich@web.de

Bankverbindung: Konto-Nr. 271474-466, Postbank Dortmund, BLZ 440 100 46

Für Überweisungen aus dem EURO-Raum:
IBAN: DE 32 4401 0046 0271 4744 66; BIC: PBNKDEFF

Internet: www.arge-estland.de

Der Jahresbeitrag beträgt z.Zt. 25,00 €

Das Mitteilungsblatt wird nur an die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft ESTLAND e.V. im BDPh e.V. kostenlos abgegeben.
Abgabepreis für Nichtmitglieder auf Anfrage beim Vorsitzenden.

© 2010 by ArGe ESTLAND e.V. im BDPh e.V., Hamm

Druck: Baunataler Integrationsbetriebe gGmbH, 34225 Baunatal

Jeder Bezug auf die hier wiedergegebenen Artikel, auch auszugsweise, bedarf der vollen Quellenangabe. Die Rechte der Verfasser bleiben davon unberührt.

Ohne Zustimmung der Redaktion sind Übersetzungen, Nachdrucke und Fotokopien (auch auszugsweise) nicht zulässig.

Fotos und Abbildungen stammen von den jeweiligen Autoren bzw. von der Redaktion, es sei denn, sie sind besonders gekennzeichnet.

Verantwortlich im Sinne des Presserechts sind der Vorsitzende der ArGe und der Rundbriefredakteur.

Rechte und Verantwortung liegen bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen bei den jeweiligen Autoren.

Die Verwendung der MICHEL-Nummerierung erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Schwaneberger Verlages, Unterschleißheim.

Mitgliederversammlung

Die nächste Mitgliederversammlung der ArGe Estland
findet am

01. und 02. Oktober 2011

im Hotel Gellermann,

Konrad-Strecke-Weg 8
in
59494 Soest statt.